

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2014

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Hilarion G. Petzold (2014v)
erstellt in Ko-reflexionen mit *Ilse Orth*:
**Infernalisches Schreien in der rechtsextremen
Musikszene. Mythotropie und mythopathische
Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des
„Black Metal“ and „Death Metal“ ***

erschienen als Sonderdruck aus *Hilarion G. Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper* (2014a): *Mythen, Macht und Psychotherapie, Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit*. AISTHESIS VERLAG, Bielefeld 2014.

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>).

Sonderdruck aus:

Hilarion G. Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper

Mythen, Macht und Psychotherapie

Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2014

Infernalisches Schreien in der rechtsextremen Musikszene. Mythotrophe und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“

Hilarion G. Petzold

Erstellt in Ko-reflexionen mit Ilse Orth und Johanna Sieper

1. Vorbemerkung zur Kulturarbeit

In im Rahmen der psychotherapeutischen anthropologischen Forschung (Petzold 2012f) und Kulturarbeit (Sieper et al. 2007; Petzold, Orth 2004b), der es darum geht, das Wesen des Menschen und der menschlichen Gesellschaften immer besser zu verstehen und zu seiner melioristischen Entwicklung beizutragen, kommt man nicht umhin, sich auch mit den bösen und schrecklichen Seiten des Menschen, des Humanprimaten, auseinander zu setzen, der ja keineswegs nur *homo sapiens sapiens*, ein besonders weiser Primat ist, sondern – blickt man auf seine Geschichte und seine Gegenwart – durchaus auch als *homo praedator intelligens* oder *homo destrudor*, als intelligenter Raubmensch oder Zerstörer, bezeichnet werden kann. Wir finden bei vielen Psychotherapierichtungen heute eine starke Tendenz zum Harmonismus, mit der sie in ihren Menschenbildannahmen (Petzold 2012f) einen „vom Wesen her guten Menschen“ sehen, der durch Verletzungen und Entbehrungen geschädigt, nur wieder zu seinem „guten Kern“ zurück gebracht und in seinem „wahren Selbst“ wieder aufgebaut werden müsse. Das vertreten besonders die sogenannten „humanistischen“ Psychotherapieformen, die sich dem Thema des „Bösen“ nie gestellt haben. Darüber, woher bzw. von wem die Verletzungen kommen, wird nicht nachgedacht. Sie kommen von Menschen. Eine solch einseitig positive Sicht stellt, wie der Evolutionspsychologe Steven Pinker (2002) deutlich machte, „eine verleugnende Anthropologie“ dar, „a denial of human nature“ weitab von naturwissenschaftlich-biologischer und evolutionärer Forschung und – das möchte ich betonen – weitab auch von historischer und ethnologischer Forschung. Aufgrund der Ergebnisse dieser Disziplinen kann man nämlich nicht sagen, wir seien „von unserem ursprünglichen Wesen her gut“. Ein *Pan paniscus* (Bonobo, Zwergschimpanse) ist nicht g u t und nicht s c h l e c h t – das

sind kulturelle Wertungen von Sapiens-Sapiens-Menschen –, sondern er ist in funktionaler Weise in sein Habitat integriert. Genauso hat sich der Humanprimat evolutionär als das ausgebildet, was er ist –, und was er in kulturschaffenden Prozessen auf dem Weg der Gestaltung seiner Natur aus sich gemacht hat, ist heute in der gegebenen Vielfalt ersichtlich. Was er aus sich machen wird? – Es ist bislang nicht abzusehen, obgleich wir in etwa wissen, wohin es gehen muss, wenn wir überleben wollen (Petzold 2003e, Petzold, Orth-Petzold, Petzold 2013).

Sigmund Freud (1930, 1933) hatte unter den psychotherapeutischen Leitfiguren so ziemlich als einziger den Mut – und darin liegt ein Verdienst –, dunkle Seiten des Menschen zu betrachten. Das hat andere Denker, wie den Kulturtheoretiker Georges Bataille¹, angeregt, noch tiefschürfender als Freud und breiter greifend als die Psychoanalyse das Thema der Gewalt in der Verflechtung mit Sexualität, Grausamkeit, Politik, Kunst in den Blick zu nehmen. Bataille hat zum Beispiel durch die Herausgabe der Prozessakten die sinistre Gestalt des Kindermordenden Gilles de Rais, Waffengefährte der Jeanne d'Arc, untersucht und ist dabei zu einer veritablen „Philosophie des Verbrechens“ vorgestoßen. Bataille explorierte die Thematiken des Verfemten, Ausgeschlossenen, den fundamentalen Dualismus der heterogenen Welt („dualisme fondamental du monde hétérogène“) in der Literatur, in der Kunst², und er zog Verbindungslinien in die Anthropologie mit seinem Konzept der „Souveränität“ (Sichère 2006) und in die Gesellschaftswissenschaften mit seinem Essay „La structure psychologique du fascisme“ (Bataille 1933), einem Text, den man damals von Freud hätte erwarten sollen. Der aber betrieb in dieser Zeit einen politischen Minimalismus, wurde kaum wahrgenommen. Von Jungs problematischer Präsenz damals im rechten Spektrum wurde im vorangehenden Kapitel schon geredet. Der Blick auf diese dunklen Dimensionen unseres Menschseins – und diese liegen nicht, wie im Ansatz Freuds, nur in eros und thanatos, im Sexual- und Aggressionstrieb begründet, sondern in von Menschen geschaffenen Kontexten – bedeutet eine „Überschreitung“ auf dem Weg hin zu uns selbst. Auch unsere dunklen Dynamiken und die durch uns hervorgebrachten belasteten und zerstörten sozialen und ökologischen Weltverhältnisse gehören zu uns. Deshalb muss dieser Blick auch „mit den Augen des Psychotherapeuten“ bzw. der theoretischen Psychotherapieforscherin gewagt werden. Nietzsche, Freud und Bataille, aber auch Wolfgang Sofsky (2011) sind da nützlich. Foucault (2001) hat die Idee der „transgression“ aufgenommen, und auch uns hat sie fasziniert (Petzold, Orth, Sieper 2000a), wenngleich in anderer Akzentuierung: Wenn man weiterkommen will – mit sich, mit dem persönlichen und gesellschaftlichen Leben, so unsere „Position“, – muss man Bestehendes überschreiten. Man muss über Grenzen gehen, auch

in sich selbst; hoffentlich wird man nicht daran gehindert, etwa durch normativ restriktive Psychotherapieideologien! Man hat allerdings nicht immer die Gewissheit, wo man auskommt bei solchen grenzüberschreitenden Explorationen. Menschen haben diese Fähigkeit der Überschreitung, die meisten jedenfalls. Selbstüberschreitung ist damit ein Moment der „Souveränität“, die Möglichkeit, so der Gedanke *Batailles*, damit auch *subversiv* allen unterdrückenden Mächten zu widerstehen³ – letztlich auch denen der Selbstunterdrückung, so das Anliegen *Foucaults* (*Dauk* 1989). Bei aller mutigen Offenheit für das Befremdliche in der Welt und im Eigenen in dieser Welt, dem Mut auch, sich emotionalen Extremerfahrungen auszusetzen, ist das kein Unternehmen der Irrationalität (von manchen *Bataille* vorgeworfen). Man braucht vielmehr eine ordnende, klärende *transversale Vernunft* als Navigationsinstrument (*Welsch* 1996), die das Unvernünftige, Exzessive nicht flieht, sondern einbezieht in die Untersuchung, in einer Weise, dass **Souveränität** als „innere Erfahrung“ wächst (*Dick* 2010). Das sind Prozesse, die nicht ungefährdet sind. Damit sie fortschreiten können, brauchen wir verlässliche Diskursgefährten und PolylogpartnerInnen, und sie bedürfen immer neuer Brückenschläge zum verantworteten Handeln, zu Politiken im Realen. Man muss tätig werden. Geht man wirklich in die Tiefendimension des Menschseins, kommt man an dessen dunklen Seiten nicht vorbei – Verleugnungen und Dissoziationen retten uns nicht; und um die Fragen über das „Gute und das Böse“ und die damit verbundenen Probleme (*Le Bihan* 2001; *Besnier* 1989) kommt man nicht herum. Man muss zu ihnen „Positionen“ finden, die offen gelegt werden können.

Positionen sind „Szenen, Akte, Figuren der Verbreitung [*dissémination*]“ (*Derrida* 1986, 184), „Standpunkte auf Zeit, bei Fragen, mit denen man noch zugange ist“ (*Petzold* 2003a, 30). Sie ermöglichen *spezifische Unterschiedlichkeiten* (*différance*), weil sie eine *temporäre Prägnanz* schaffen bei gleichzeitiger Offenheit und struktureller Unfertigkeit nach innen, zum eigenen System hin, und nach außen zu umliegenden Systemen hin. Damit einher geht eine Verzögerung abschließender Wertungen, sodass durch diesen *Aufschub* (*Derrida* S. 154) verbindende Kontakte [*Konnektivierungen*] möglich werden und fruchtbare *Polyloge* stattfinden können, durch die Innovationen emergieren können (vgl. *Petzold* 2003a, 30f.).

Bei den Positionen nun ist es in der Psychotherapie wichtig, dass man eine selbstverantwortete Mündigkeit gewinnt, denn man steht oft in filialen Abhängigkeiten zu übermächtigen Gründervätern. Schulengründer mit ihren doktrinären Setzungen verlangen für sich und ihre „Lehre“ Gefolgschaft: an

erster Stelle *Freud*, aber auch *Jung*, recht massiv *Lacan*. Selbst *Perls*, der nie paternalistisch solche Nachfolge beansprucht hatte, haben die „Gestaltists“ eine solche angedichtet (*Petzold* 2013c) – ohne „Führer“ geht’s wohl nicht. Keiner dieser Begründer ist – aus heutiger Sicht – breit und fundiert genug in seinem Ansatz, wenngleich wertvoll in seiner Einseitigkeit. Und so muss man weiter blicken, über die jeweilige „Schule“ hinaus, auf andere Positionen, um eigene Positionen „auf Zeit“ zu finden, bis auch diese vergestrigen. Erkenntnis ist zeitgebunden.

Wir haben für uns zur Position eines „Engagements für die **Integrität** von Menschen“ und von „Lebensräumen“ gefunden⁴, oder besser: Wir haben uns für diese Position entschieden, trotz dieser dunklen Seiten des Menschen und mit ihnen und wegen ihnen, denn sie sind modulierbar (vgl. *Petzold, Orth* 2013a⁵). Wir haben *Freuds* Sicht überstiegen, denn er ist in seinem Nachsinnen über die Natur des Menschen in eine generalisierende Negativierung geraten. Das muss man zurechtrücken⁶, indem man die menschliche Möglichkeit zur selbstbestimmten Mündigkeit ernst nimmt. *Kant* hat hier die Leitlinie gegeben: „Aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden. Nur die Annäherung zu dieser Idee ist uns von der Natur auferlegt.“ Mit diesem berühmten 6. Satz aus der „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“⁷ wird eine Möglichkeit und eine Verpflichtung affirmiert, Humanität mündig gegen alle destruktiven Kräfte „näherungsweise“ zu realisieren. *Isaiah Berlin* (1990) hat diese Idee mit Anspielung auf *Kant* in seinem grundlegenden Buch „The Crooked Timber of Humanity“ aufgegriffen und wie folgt zugespitzt: „Ich gehe noch weiter und sage: Und es sollte auch nicht versucht werden.“ Man muss nicht Krummes zu Geradem verbiegen. Auch krumm kann man Rechtes tun. Mit Unsicherheiten und Unvollkommenheiten in Freiheit leben zu lernen, obwohl Freiheit bedroht ist, Humanität zu praktizieren aus dem Bewusstsein ihrer Gefährdung, darum geht es *Berlin* (1969/2002). Das ist auch uns im Integrativen Ansatz ein Anliegen. Der Begründer der Psychoanalyse ist mit dem Blick auf die grausamen Fakten der Menschheitsgeschichte pessimistischer in seiner Sicht auf den Menschen als *Kant*. Mit seinem Hintergrund der Geschichte der Juden, die gekennzeichnet war von Katastrophen und Pogromen, kann man ihm das nicht verdenken – von der Babylonischen Gefangenschaft, über die Vertreibung nach der Zerstörung Jerusalems unter *Hadrian*, bis zu den Judenverfolgungen des Mittelalters und bis in die Neuzeit zum Holocaust (*Ben Šašon* 2007) – millionenfache Identitätsvernichtung (*Petzold* 1996)). Solche Geschichte wiegt schwer. Sie wurde indes unterschiedlich gemeistert, und so haben wir für uns in der Integrativen Therapie *Hannah Arendt, Isaiah Berlin, Henry Dunant, Pawel Florenskij, Emmanuel*

Levinas, Paul Ricœur, Kant natürlich, als Gewährsleute gewählt (idem 2011j), die uns für unsere Menschenbildannahmen wichtige, positive Fundamente geliefert haben, Freud ergänzend oder korrigierend (Haessig, Petzold 2006; Petzold, Sieper 2011). Diese DenkerInnen waren für uns deutlich stärker auf ein Engagement für Humanität gerichtet, das durch „Kulturarbeit“ konkretisiert werden muss. Mit Freud (1930a) ist dabei eine zentrale Aufgabe, Bewusstsein zu schaffen.⁸ Hier liegt in der Tat ein wichtiger Beitrag für PsychotherapeutInnen heute, allerdings in einer Erweiterung dieses Postulats mit der Idee einer „komplexen Bewusstheit“, die weder die Fragen nach den Kriegen und dem Frieden (Petzold 1986a) – sie wurden ja auch von Freud (1933) gestellt – ausblenden darf, noch die Fragen nach der gigantischen Umweltzerstörung, oder die nach der Ungerechtigkeit und den verletzten Menschenrechten oder nach dem Welt hungerproblem (Bergstreser 2009; Ziegler 2011). Vielmehr ist dies alles zu einem permanenten Fokus der Betrachtung mit den Möglichkeiten einer „transversalen Vernunft“ zu machen, die bemüht sein soll, nichts auszublenden (Petzold, Orth, Sieper 2010, 2014b).

»**Transversaler Vernunft** geht es darum, nichts a priori auszuschließen, sondern gegen eingeschliffene und unbemerkte Ausschlüsse wachsam zu sein [...] [Ausgeschlossenem] sich zuversichtlich zuzuwenden und Chancen der Veränderung auch zu nützen [...]. Transversale Vernunft ist von ihren innersten Antrieben her auf Weite, Offenheit, Polyperspektivität, Umfassendheit gerichtet.« Wolfgang Welsch (1996, 919)

Transversale Vernunft betrachten wir als ein Kernkonzept des Integrativen Ansatzes (Petzold, Orth, Sieper 2014; Petzold 2012h) u.a. weil sie eine der komplexesten und wichtigsten Fähigkeiten des modernen Menschen ist, mit der er aufgrund der avancierten Forschungsstände moderner Wissenschaft sich exzentrisch, ja hyperexzentrisch wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte selbst in den Blick zu nehmen vermag und seine Geschichte metareflectieren kann. Er kann „sich inmitten einer Vielfältigkeit in Übergängen bewegen“ (Welsch 1996, 940), um auf dieser Basis seine Zukunft zu gestalten, ja um überhaupt eine Chance auf Zukunft zu haben. Gut Kantsche Tradition weiterführend (Petzold, Orth, Sieper 2000) sehen wir in der **Transversalität** die Vermögen komplexer Ideenbildungen/Mentalisierungen aufgrund reflexiver/**koreflexiver**/metareflexiver, ja hyperreflexiver und intuitiver, mentaler Fähigkeiten von Menschen und Menschengruppen. Diese Fähigkeiten beziehen basale kognitive, emotive, volitive „competences“ ein, aber auch ethische und ästhetische Dimensionen, d.h. **höhere Kognitionen**. Das ermöglicht, disziplinäre

Einzelperspektiven, Einzelerkenntnisse und -erfahrungen zu *konnektivieren*, zu *collagieren* und sie in inter- und transdisziplinären Überschreitungen zu Gesamterkenntnissen zu verbinden: Erkenntnisse über den Menschen, seine Natur, die Gesellschaften, die Welt, das Leben usw. in einer Weise, die die Vielfalt der Gegebenheiten nicht einebnet. **Transversale Vernunft** hält sie vielmehr offen und macht zwischen ihnen **Über-** und **Quergänge** möglich. Diese vernunftgegründeten und zugleich vernunftgenerierenden Mentalisierungen bzw. Ideen sollen regulativ und strukturierend vielfältige Praxen der Selbst- und Weltsteuerung bei hinlänglicher Konzertierung erschließen und – wo angezeigt und sinnvoll – Transgressionen möglich machen. Das kennzeichnet eine „fundierte Souveränität“. Das ist unsere Sicht in der Integrativen Therapie als einem „biopsychosozialökologischen“ Ansatz kritischer Humantherapie und Kulturarbeit (Petzold 2001a).

Der transversale Blick ermöglicht Menschen aber auch, sofern sie dazu bereit sind, sich mit ihren dunklen, gefährlichen Seiten auseinanderzusetzen. *Freud*, *Bataille*, *Foucault*, *Nietzsche* sind hier vorangegangen. Dieser Zielsetzung sind dieses Buch und der folgende Text verpflichtet. Er befasst sich mit Gefahren der Zerstörung „**transversaler Vernunft**“, wie sie durch fundamentalistische, aggressive Ideologien, etwa den braunen und den roten Terror geschehen ist und immer wieder geschehen kann, wenn wir nicht wachsam sind, unsere „**Wächterfunktion**“ (Petzold, Orth 2011, 225) als BürgerInnen, WissenschaftlerInnen, KulturarbeiterInnen, TherapeutInnen nicht wahrnehmen – in globaler Ausrichtung.

2. Der mythotrope Kontext – Fiction als Faszinosum lustvoller Angstbewältigung, einige persönliche und grundsätzliche Bemerkungen

Alles hat Geschichte, auch auf der persönlich-biographischen Ebene, die man jeweils in den Blick nehmen und ausloten muss, wenn man sich mit Themen von Bedeutung befasst, denn der „subjektive Faktor“ ist eine nicht zu vernachlässigende Größe in Verstehensprozessen. Als einer der lustvoll interessierten Fantasy- und Fiction-Leser – zu denen ich seit Jugendtagen zähle und was dazu geführt hat, dass SF-Literatur einige Regale auf meinem Dachboden füllt – ist mir die Welt des Magischen und Mythischen wohl vertraut. Gebahnt wurde das seit meiner präpuberalen und frühadoleszenten Lektüre beim „erlaubten“ Stöbern in der Bibliothek meiner Eltern (Petzold 2011j). Ich schmökerte fasziniert den ganzen E.T.A. Hoffmann, las E. A. Poes „*The Fall of the House of Usher*“ und die andern Erzählungen. Mein Vater gab mir N. W. Gogols „*Буѣ*“ (Der Wjij⁹) – H. P. Lovecrafts

„At the Mountains of Madness“, A. Blackwoods „The Willows“ – Basislektüre. Die Schauergeschichten der „Schwarzen Romantik“ (Praz 1963; Frayling 1996) hatten es mir zwischen dem 10-ten und 17-ten Lebensjahr angetan, denn sie vermittelten ein wohligerregendes Grauen, eine „erlesene Angst“ (Trautwein 1980). Das hatte Vorläufer in der Lust an Geister- und Gespenstergeschichten in Kindertagen (von Wilpert 2001), dem Genießen einer Angstlust, die heute von einer internationalen Comic Industry altersgruppenspezifisch bedient wird mit ganzen Zeitschriftenserien wie die *Marvel Comics*¹⁰ und – weniger amerikanisch-bombastisch – „Spukgeschichten“ über *Arsat* den „Magier von Venedig“ oder „Vanessa, die Freundin der Geister“ usw.¹¹, bis zu *Helmut Kellergerds* (*Jason Dark*, vgl. Wittstock 2011) Erfolgsserie „John Sinclair“¹². Das Faszinosum von Kindern und Jugendlichen am Spukhaften ist kulturübergreifend, und dafür muss es Gründe geben.

Aus meiner heutigen Sicht der *erinnernden Selbstbeobachtung* waren es „sichere Orte“ (*safe places*, Katz-Bernstein 1996) mit „sicheren Menschen“, anwesenden „Beiständen“, „good company“ (Petzold 1975m), mit denen die Spukgeschichten und Gespenstererzählungen mir gruselige, „lustvoll-prickelnde“ Angstanflutung bescherten und mich „in Bann schlugen“, zu Hause am Kamin oder einige Jahre später am Lagerfeuer – beides schafft Licht in gefährlicher Dunkelheit. Die Sicherheit der eigenen vier Wände, „my home, my castle“, wird natürlich perfide unterminiert, wenn darin Gespenster, Revenants umgehen, das Sichere nicht mehr sicher ist. Das „*maison hantée*“ – mein Vater besaß *Camille Flammarions* (1923) Klassiker, heute in meinem Fundus –, von dem schon *Plinius der Jüngere*¹³ berichtete, *haunted places* machten Gänsehaut, waren *spine chilling*: Kalt lief’s den Rücken herunter, in den Ruinen von Schloss Moyland, das wir 1954 nach dem Brand¹⁴ in der Dämmerung besuchten. Der zerstörte Ort ließ das Herz bis zum Halse klopfen und die Haare zu Berge stehen – alles Stresszeichen. *My flesh was creeping*, aber ich war ohne wirklich tiefe Beunruhigung. Es waren diese Atmosphären von Abenteuer und Gefahr, „*that gave us the creeps*“, denen wir beim Besuchen von Burgruinen, Gewölben, Höhlen o.ä. mit der Familie oder der Jugendgruppe entgegenfieberten, unheilige, gespenstische Orte, *haunted places*, die diese exquisite Spannung des Unheimlichen (*uncanny*), Grauslichen aufkommen ließen – *awful, horrific, ghastly, ghoulish, gruesome, dreading* –, diesen *taste of horrors* – *terrific*, wie es so schön doppelsinnig heißt. Wir haben in der Familie bei unseren Wanderungen in Kinderzeiten Gruselgeschichten, Märchen, Legenden erzählt bekommen, dann auch um die Wette erfunden, auf der Freusburg in Kirchen an der Sieg (Petzold 2011i, 78), auf Burg Blankenstein bei Hattingen, an den Quarzsandhöhlen, in denen schon römische Soldaten verschüttet wurden, bei Schloss Liedberg¹⁵, am nächtlichen

Schlossgraben der Wasserburg Moyland. Auch in meiner kurzen Zeit in der bündischen Jugend mit Fernfahrten nach Finnland und die Türkei und sehr intensivem Gemeinschafts-, ja Verschworenenheitsgefühl – das ich in ideologie-kritischem Streit beendete¹⁶ –, haben wir Geschichten an Schauerorten erzählt wie nächtens in den verbotswidrig betretenen Ruinen der Kaiserpfalz in Kaiserswerth [1957].¹⁷ Wir waren in der Tat „voller Märchen und Legenden“¹⁸ und wussten (noch) nichts von *Lord Byrons* Villa Diodati am Genfer See, von den laudanumbeflügelten Wettbewerben mit Gruselgeschichten im verunglückten Regensommer 1816, denen wir *John William Polidoris* „The Vampyre“ und *Mary Shelleys* „Frankenstein, or The Modern Prometheus“ verdanken.¹⁹ Schauer-geschichten an düsterem Ort gaben uns Jugendlichen „the heebie-jeebies“, diese schaurig-schönen Gruselgefühle, *erie, weird feelings* und zogen uns zur Lektüre von *Poe, Baron Dunsany*, von *Blackwood, Bloch, Bierce, LeFanu, Lovecraft*.²⁰ Das hat Spuren hinterlassen, *the thrill and the gloom of gothic feelings*.

Die Erfahrungen von „geteilten Emotionen“ wirken nachhaltig, wenn sie als Gemeinschaftsgefühl zwischen den Teilnehmern an emotionalisier-ten Szenen, als „sichernde Affiliationen“, entstehen, die sich bis zur Qualität einer „verschworenen Gemeinschaft“ intensivieren können. Oder es werden bestehende Bande bestärkt und vertieft (*Petzold, Müller 2005/2007*), Prozesse, die auch zur Bildung von Peergruppen, Cliques, ja zu devianten Gruppierungen, z.B. Banden, Gangs, Blutsbruderschaften führen können (*Axelrod 1997; Hagedorn 2008*). Genau diese Phänomene geteilter Emotion, des Aufsuchens von „thrill“ bei sicherem Kontext habe ich in vierzig Jahren als Kinder- und Jugendlichentherapeut immer wieder als Muster beobachtet.

Grausiges, ja Grauenhaftes aus sicherer Position und mit Menschen in guter Affiliation zu betrachten, regt an, erregt, geilt auf, überspielt archaische Grundangst, Todesfurcht – wie die Sensationslust von **nicht betroffenen** Zuschauern bei Unfällen oder vormals bei öffentlichen Hinrichtungen zeigt oder wie es das Erleben von gefährlichen Aktionen in verschworenen Grup-pen möglich macht.²¹

Diese Zusammenhänge und Hintergründe, die mich vielleicht für mein Höhenklettern als Jugendlicher und das Praktizieren von Kampfkünsten von Kind auf (*Petzold, Bloem, Moget 2004*) motivierten, waren mir damals in der Jugendzeit natürlich nicht bewusst und gewannen erst spät Bedeutung, beim Bearbeiten der „**Quellen meines Denkens**“ (*Petzold 2011i, j*) – ein sträflich vernachlässigtes Thema in der vereinseitigend emotionsversessenen Psychotherapie vieler Schulen und ihrer Lehrtherapien (*Petzold, Leitner et al. 2008*).

Bei den Comics, Groschenheftchen und Gruselklassikern ist es bei mir natürlich nicht geblieben. Irgendwann kamen dann *Stanislaw Lem* mit „*Solaris*“, „*Kyberjade*“ und *Perry Rhodan* und *Rhen Dark* hinzu. *Steven King* – erst spannend, dann immer wieder auch ödend durch Manierismen. *J. R. R. Tolkien* las ich erst als Erwachsener in der deutschen Übersetzung (1969/1970), dann aber in einer „Intensivkur“. *Harry Potter* war für mich zunächst nur von „professionellem Interesse“ motiviert, um in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie informiert zu sein. Aber eine gewisse Affizierung durch den *thrill* kam dennoch auf, besonders als ich Filme zusammen mit Jugendlichen ansah und dann plötzlich von Gefühlen aus Kinder- und Jugendtagen geflutet wurde. Ein großer Teil des *fiction* und besonders das Genre der „Horrorfilme“ lebt von der „Lust am Grauen“ (*Baummann 1989; Dixon 2010*), der *miterlebenden Affektion* aus einer *sicheren Position*: Ich sitze *sicher* im Kino oder im Fernsehsessel und sehe Schreckliches, ohne dass mir etwas passieren kann. Ich werde in meiner *Leiblichkeit* affiziert, bei Schrecklichem *adrenerg*-lustvoll stimuliert, *dopaminerg* belohnt, wann immer eine horrible Situation überwunden, ein Schreckensmonster – Ghoul, Vampir oder Werwolf – getötet, ein Feind zermalmt wurde. In der Identifikation mit dem klugen Wissenschaftler Doktor *van Helsing* (natürlich *Peter Cushing at his best*²²) oder auch mit dem „Grafen“²³ lebt man „Mythos pur“ – am liebsten mit *Christopher Lee*, auch mit *Max Schreck* und *Klaus Kinski* in *Nosferatu* oder mit *Ferdy Mayne* in *Polańskis* „Tanz der Vampire“²⁴.

Mit heldischen Siegern und Heroen ist man selbst entweder der glücklich Entkommene oder der große und mächtige Überwinder der Gefahr. *Conan der Barbar*, verkörpert von *Arnold Schwarzenegger*, ist hier eine Mega-Identifikationsfigur, die Männer in adoleszente Träume regredieren lässt.²⁵ Die Inszenierungen *Conans*, *Beowulfs* und ähnlicher Helden machen eine „erlesene Angst“ miterlebbar, die dann das Superidol durch ästhetisierte Gewalt lustvoll auflöst – in Jungengruppen solche Filme „*viewen*“ – „einfach Mega!“ Selbst wenn bei düsterem Ausgang der Held umkommt – **ich** gehe heil, hochgezuckert und aufgekratzt aus dem Saal. **Ich** bin dem Unheil und der Vernichtung entkommen oder habe das Böse zerstört (*Stiglegger 2010*). Das ist *fiction*, aber es gibt auch mediale Inszenierungen realen Grauens, von Massakern, Pogromen, Kriegshorror usw. Es sei an „*Killing Fields*“ oder „*Platoon*“ erinnert.²⁶ Das alles bedarf unserer Aufmerksamkeit, denn hier wird der Schrecken in seiner Zwiespältigkeit von Faszination und Ekel, Geilheit und Entsetzen transportiert, wie das Werk von *Christine Vogel* (2006) zeigt. Und wenn dann auch noch die Sexualität hinzukommt, wird die ganze Abgründigkeit und Komplexität der thematischen Verflechtungen klar. Das wird am Gesamtwerk von *Georges Bataille* deutlich (*Louette, Rouffiat 2007*).

Der *fiction thriller*, *Splatter*, *Trash* zeigen beunruhigend, was menschliche Phantasie an Schlimmem, Zerstörerischem und Perversem ersinnen kann in der **Doppelqualität**: Das könnte man/ich Menschen antun, oder auch: Das könnte man mir antun (diese Umkehr ist wichtig!). Das **Phantasma der Angst**, der Todesfurcht als **Grundangst** des **exzentrischen Menschen**, der als einziges Lebewesen antizipierend um seinen Tod, das Sterbenmüssen und die Möglichkeiten schlimmen Sterbens weiß, ist hinter dem erdachten Phantasma der Gewalt nicht zu übersehen. Phantasma? Alles, was erdacht wird, ist potenziell möglich und oft genug auch Realität geworden. Was in Katastrophen der Vulkaneruptionen, Tsunamis, dem Wüten ungebremsster Naturgewalten (*natural disaster*) nur selten geschieht: ein glückliches Überleben, hat in den HölLEN des Krieges, der Pogrome und der verheerenden Verwüstungen durch feindliche Heere noch schlechtere Chancen. Selbst in hohem Maße vom Tod bedroht, wird bei marodierender Soldateska beim **Töten, Morden, Abschlachten das Phantasma genährt, Herr über den Tod zu sein** oder zumindest auf der Seite des Sensenmannes zu stehen.

Ein unbeschadetes Überleben der *man made disaster*, ein Entkommen, Entkommen, weil Glück im Spiel war oder unverhofft Rettung kam, ist sehr selten. Ist man erst einmal in die Verließe, die Folterkammern, Stalags und Gulags der *Berijas* und *Himmlers* in „Unrechtsstaaten“ geraten, ist man verloren. Und auch in den Geheimgefängnissen der CIA und Lagern des US-Militärs (McCoy 2005) sind **Menschen** hoffnungslos Willkür und Gewalt ausgesetzt, selbst als Unschuldige, wie das Schicksal der chinesischen Uiguren – Zufallsoffer der Kriegswirren – in dem „offiziellen“ Internierungslager Guantanamo²⁷ zeigt. Es werden hier exemplarisch diese Einrichtungen eines „demokratischen Staates“ genannt (statt Nordkorea, China, Saudi Arabien zu nennen), der eben nicht „sicher“ ist, weil er Folterspezialisten ausbildet und die Genfer Konventionen aushebelt, wieder und wieder. Es geht ja nicht um vorgebliche „*bad apples*“ – so G. W. Busch über die TäterInnen im Abu Ghraib-Folterskandal (Mitchel 2009²⁸) –, sondern um ein System, das Menschenrechtsverletzungen **heute** möglich macht (Zimbardo 2007).

In den wilden Zeiten der Evolution und ihren Katastrophen²⁹, in der blutigen Humangeschichte der Eroberungszüge, Schlachten, Vernichtungskriege (Gat 2008; Keeley 1996), der Verwüstungen, Massaker, Genozide (Jones 2010; Sémlin 2005)³⁰, bei den Hungersnöten und Seuchen (Davis 2004, Vasold 1991)³¹ gab es und gibt es für Millionen und Abermillionen von Menschen keine Rettung – von Beginn der Menschheitsgeschichte an (Haasis 1984; LeBlanc 2003) – man schaue für die jüngere Geschichte nach Korea und Vietnam, für die jüngste zum Irak, nach Libyen und Syrien. Ein paradiesisches Friedensreich

gab es nie: Die Legenden der friedlichen, freundlichen „Wilden“ wurden von Historikern und Ethnologen entmystifiziert. Es gab sie nicht, die „*primitive harmony*“, den „*noble savage*“ (Ellingson 2003; Edgerton 1992). Wohl aber gab es immer wieder Menschen in allen Völkerschaften – Einzelne und kleine Gruppen – die sich überwunden haben, Bedrohten, Versprengten, den Hungernden und Verlorenen zu helfen, oft unter Gefahr für das eigene Leben. Wir müssen deshalb hinlänglichen Frieden und verlässliche Sicherheit zu schaffen versuchen, eben weil sie nicht naturgegeben sind. Wir müssen das mit allen Kräften in den Mühen kultureller und politischer Arbeit und der Arbeit in uns selbst und an uns selbst.

Auf einer breiten Ebene haben wir im Blick auf die Geschichte meistens Gnadenlosigkeit, Unbarmherzigkeit oder Desinteresse den Armen, Elenden, Hungernden, Besiegten gegenüber gefunden (Sofsky 1996) und diese Haltung ist nicht abgerissen – bis heute, blickt man auf die Kriege und potenziell vermeidbaren Hungerkatastrophen. Jean Ziegler (2011) hat das gerade wieder angeprangert: „Wir lassen sie verhungern: Die Massenvernichtung in der Dritten Welt“. Das wird gewusst, ist als generalisierte Gefahr unbewusst und vorbewusst beständig präsent. Zum Teil hochverdrängt, aber bei beunruhigenden Verhältnissen an die Oberfläche des Bewusstseins kommend, löst es Abwehrmechanismen aus: Radikalisierungen, Rassismus, Fremdenhass, Faschismus oder Betäubung in ungebremsstem Konsum („Weil wir es uns wert sind“) oder die Flucht in das Mythische, Magische oder – besonders übel – in einer Kombination von all diesem.

Natürlich gibt es auch die Reaktion der Hilfeleistung, des Altruismus, des Engagements, des Eintretens und Dazwischengehens (Leitner, Petzold 2005/2010). Das darf bei einer solchen, das Negative fokussierenden Sicht, nicht übergangen werden, aber es sollte uns nicht beruhigen. Wir haben zwar wie in keiner Zeit zuvor humanitäre Weltorganisationen: WHO, UNICEF, das Internationale Rote Kreuz, unzählige humanitäre NGOs, das gibt Hoffnung, aber das alles ist nicht ungefährdet. An anderer Stelle haben wir uns mit der altruistischen Seite von Menschen auseinander gesetzt und engagieren uns persönlich für einen kritisch reflektierten **Altruismus** und **Meliorismus**³² d.h. für die Möglichkeit, die Dinge besser zu machen, weil wir das für menschlich richtig, für sozial notwendig und gesellschaftlich für unverzichtbar halten. Das sind Werte, die wir „wollen“³³. Die Frage von Hoffman (1981): „Is altruism a part of human nature?“ haben wir mit einem Demokrit-Zitat beantwortet: „Seligkeit und Unseligkeit liegen in der Seele des Menschen“ (Fr. 171, Capelle 1968, 441). Man kann auch wie Kant im ersten Stück seiner Religionsphilosophie (1793/94) von „*der Einwohnung des bösen Prinzips neben dem guten in der*

menschlichen Natur“ sprechen. Über die Menschheitsgeschichte hin haben klarsichtig Denkende diese beiden Seiten unserer Natur gesehen. Ja, es gibt auch Altruismus³⁴ und Friedfertigkeit³⁵, aber diese Seiten des Menschen sind deutlich schwächer ausgeprägt als die aggressiven. Es handelt sich um mühsam erworbene kulturelle Leistungen, die gepflegt und bestärkt werden müssen³⁶, wobei zugleich die aggressiv-destruktiven Seiten überwacht, im Zaum gehalten, gebändigt, geschwächt werden müssen (Petzold, Orth 2004b). Das ist keine einfache Aufgabe. Wie lange hat es gedauert, bis wir lebenssichernde Konsenswerke wie die Genfer Konvention und die Menschenrechtskonvention erreicht haben?

Negativqualitäten – werden sie durch Parolen, Lieder, Filme, Aktionen transportiert – können sehr i n f e k t i ö s sein, besonders wenn sie in Gruppen erlebt werden und Effekte „emotionaler Ansteckung“³⁷ zum Tragen kommen: durch empathische Reaktionen (Decety, Ickes 2009) oder Spiegelneuroneneffekte.³⁸ Als Jugendlicher habe ich – so in der selbstreflexiven Rückschau – bei gut gesicherten Partien des Höhlenkletterns damals in einem belgischen „Club spéléologique“ erlebt, dass eine Tendenz bei uns Jungs aufkam: immer riskantere Touren (und damit immer mehr adrenerge „Kicks“) einzufordern, was von den besonnenen Leitern eingebremst wurde. Aber falsche „Anführer“ hätten hier auch Gefährliches auslösen können (Sy, Cote, Saavedra 2005). Es ist lohnenswert, retrospektiv das eigene Risikoverhalten, die eigenen Angstpotentiale und Angstbewältigungsstrategien anzuschauen – die *evasiven* des Flüchtens und Vermeidens und die *offensiven* oder gar *aggressiven* –, wenn man sich mit den Themen beschäftigt, die in diesem Beitrag aufgegriffen werden.

Fiktionales Grauen erregt, fasziniert, weil schon ältere Kinder, dann Jugendliche und Erwachsene zwischen Fiktionalem und Realität, zwischen abgesicherter Gefahr und ungesichertem Risiko (meist) hinreichend genau unterscheiden können, und damit **Situationskontrolle** haben, sodass das Erlebte als positive Erregung und als Gefühl von „mastery“, ja Macht – über gefährliche Gegner und bei verwegenen Aktionen usw. – erfahren wird.

Die *adrenerge* Erregung und die *dopaminerge* Belohnung oder die *Endorphin*belückung können so genossen werden und sogar zu suchthafter Selbstmanipulation führen, wie der exorbitante Konsum von Videospiele bei Kindern und Jugendlichen (und natürlich auch Erwachsenen) zeigt, wenn keine Begrenzungen da sind. Man kann das auch bei der Steigerung des Risikos in der Praxis von Extremsportarten (Bette 2004; Tomlinson 2004) oder von Vollkontakt-Kampfsport beobachten (Bloem, Moget, Petzold 2004).

Das Grauensvollste, was ich damals um 1960 als Jugendlicher las, war *Hitlers „Mein Kampf“* – das war kein „fiction“, und das wusste ich durch meine Familiengeschichte sehr genau.

Die hier kurz aufgezeigten Mechanismen der Angstlust bis zur Adrenalinsucht und der „erlesenen Angst“ (Trautwein 1980), die Dopaminbelohnungen oder ein endorphines High gewähren, die „Faszination am Grauen“, die eine vikarielle Überwindung durch Identifikation mit Heroen und Helden ermöglicht, dienen der Abwehr des Wissens um Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein einer unkontrollierbaren Gewalt, dem Schmerz und letztlich auch dem Tod, der die Ursache unserer existenziellen Grundangst ist. Das sind einige Erklärungsperspektiven für das multikausale Phänomen der Massenresonanz, die die gigantische *mythophile bis mythotrophe „Fantasy- and Fiction-Industry“* auf ihren Output global findet.

In den fiktionalen „**Produktionen des Schreckens**“, die im Kino, TV, an der Play Station usw. konsumiert werden, wird der phantasmatische Irrglaube genährt, dem Grauen, dass man unvermeidlich dem Tod, dem (vielleicht schlimmen) Sterben ausgeliefert ist, könne man entgehen.

3. Fiction Industry – motivationale Hintergründe für ein Milliarden-Geschäft

Die Fiction Industry ist in der Tat omnipräsent von den USA zu China, Japan, massiv aufgeblüht in Russland, in Argentinien und Brasilien florierend, und in ganz Europa von Skandinavien bis Serbien oder in Frankreich, Spanien und Portugal verbreitet. In der traditionellen Literatur all dieser Kulturräume findet sich ein Genre der *phantastischen Geschichten*, *ghost stories*, der *histoires des revenants et de fantômes* (Le Guennec 2003; Todorov 1971), der japanischen Spukgeschichten (*Kwaidan*) und der chinesischen (*Zi bu yu*).³⁹ Die klassische griechisch-römische Antike und die alte chinesische Literatur warten mit Geistergeschichten auf, das Mittelalter nicht minder (Felton 1999; Joynes 2003), wobei man für diese alten Texte aller Kulturen sagen muss: Das war kein „fiction“, sondern man glaubte an Geister. Und dennoch wurden diese Geschichten erzählt und genossen. Was waren/sind die Motive?

Es gibt ein breites Spektrum an Erklärungen für diese Phänomene: Erregung wird gesucht und dieses *sensation seeking* wird lustvoll erlebt⁴⁰, kann einen beglückenden „Flow“ auslösen (Csikszentmihaly 1996), sogar einen

„Rausch der Gefahr“ (Apter 1994) wie beim Risikosport. Balint (1959) hat in seiner Angstlust-Theorie das Aufsuchen der Gefahr und die lustvolle Überwindung betont. In vielen dieser Ansätze sind *A n g s t* und *G e f a h r* und *A g g r e s s i o n* wesentliche Momente, und die finden sich nicht nur in Geschichten und Videos. Bei der Beobachtung von gewaltbereiten Jugendlichen im Gang-Work Anfang der 1970er Jahre (Petzold 1974b, 48; 1994f) konnte ich immer wieder feststellen, dass ein Mechanismus „präventiver Aggression und Gewalt“ einsetzte, sobald die Unsicherheit der Situation anstieg, unterschwellige Ängste angesprochen wurden – und Angst zu haben ist verpönt, unmännlich, man ist ja kein Weichei. Deshalb wird oft der „Kampf gesucht“, wird der „Stier bei den Hörnern gefasst“, um die sich aufbauende situative Angstspannung aggressiv zu überwinden und in der Gewaltaktion das „Schicksal“ für sich zu entscheiden. Hat das Erfolg, wird das Aggressionsverhalten positiv verstärkt, und es werden sogar die Risiken erhöht, weil damit die eigene Selbstwirksamkeit, das Machterleben gesteigert wird (Flammer 1990; Petzold 2003c, 2009d; Bloem et al. 2004). Aber auch bei Misserfolg muss keine Resignation einsetzen, sondern kann aus dem „Mut der Verzweiflung“ der Einsatz erhöht werden: und dennoch! Solche Muster reproduzieren sich auch an der Spielkonsole, ja sie werden von den Designern der Spiele offenbar geplant. Steigert das Aggression? – Die fiktionalen Kontexte würden die Situationen verfremden, sodass keine Verbindungen zu Realsituationen außerhalb der Spielwelt aufkommen können, so wird argumentiert. Aber belastbare empirische Belege für diese Position, dass nämlich kein Transfer zwischen der Cyberworld und der Realwelt stattfindet, gibt es nicht. Klinische und forensische Kasuistik zeigt hier anderes. Immer wieder sind jugendliche Gewalttäter und Körperverletzte auch Konsumenten von Hardcore-Videos und War-Games, aber über Häufigkeiten und Regelmäßigkeiten ist derzeit kaum etwas zu sagen. Wir wissen über solche Prozesse relativ wenig, weil hierzu Forschung fehlt. Vermindert die Verfremdung Risiken, oder werden diese gesteigert? In der Realität bleibt der Niedergeschlagene liegen, im Spiel steht er wieder auf, kämpft weiter, wird x-mal getötet und erhebt sich immer wieder. Was macht das für Effekte bei welcher Altersgruppe, bei welcher Intelligenz? Alles offene Fragen. Was sind weiterhin die transportierten Inhalte und wie wirken sie? Völlige Zerstörung und Vernichtung der Gegner, der Fremden, der Dämonenbrut, der Feinde wird permanent gefordert, wird bei Gruppenspielen gemeinsames Ziel. Bleibt das ohne Folgen?

Die Produktion der *fiction industry* an magisierenden, mythologisierenden, gewaltverherrlichenden fiktionalen Spielen, Filmen, Büchern, Cartoons, Lego-

Sets, Shirts etc. müsste ein wichtiges Feld sozialpsychologischer, soziologischer, ethnologischer und kulturwissenschaftlicher Forschung sein – so sollte man annehmen. Es könnte auch für den Bereich psychotherapiewissenschaftlicher Studien, nämlich in ihrem Schwerpunkt der therapeutischen Kulturarbeit interessant sein. Aber in all diesen Bereichen findet sich kaum etwas an Forschung. Dabei geht es um Massenphänomene. Genannt aus einem Bereich dieser *industry* seien nur die *high lights* wie *Joanne K. Rowling* mit ihrem mehr als 500 Millionen verkauften ‚Harry Potter-Büchern‘ oder *John Ronald Reuel Tolkien* mit 150 Millionen verkauften Exemplaren von „Herr der Ringe“ (*Wagner* 2007). Harmlos kann man da sagen, ist doch nur *fiction stuff*. Als Fiction-Fan sagt man vielleicht: faszinierend! Ein moralisierender Zeigefinger, wie er etwa bei Harry Potter aus christlichen Kreisen – nicht nur freikirchlich-fundamentalistischen⁴¹ – erhoben wurde, scheint uns in der Tat unangebracht.

Dennoch muss ein kritischer Blick auf zwei Aspekte geworfen werden: einerseits die z.T. massiven Gewalt- und Grausamkeitsdarstellungen in bestimmten Produkten dieses Genres – es geht wohl um die Mehrzahl – und andererseits auf seine Möglichkeiten wirklichkeitsverformender Effekte bei Kindern und Jugendlichen und immer wieder auch bei Erwachsenen. Die von dieser magisch-phantastischen Welt Angezogenen – wir sprechen hier von einem Sog, einem Tropismus, von einer **Mythotropie** – leben dann zuweilen mehr in „Mittelerde“ und in der „Zauberschule Hogwarts“ als in ihrer familialen oder schulischen Realität. Sie sind zunehmend in Netzen eines *mythotropen*, d.h. eines fasziniert angezogenen **Denkens u n d Fühlens** gefangen, in einem irrationalen **Fühldenken**, durch das sie wachsend den Wirklichkeitsbezug verlieren zu Gunsten einer sich progredierend entwickelnden **Mythotrophie** (von gr. *tréphhein*, sich nähren) – so nennen wir die über ein Angezogenensein hinausgehende Flutung durch Magisch-Mythisches. Die Jugendlichen streben dann nur noch nach solchem „Stoff“, gleichsam als „psychischer Nahrung“. Sie vernachlässigen Schule oder Lehre, ziehen sich von Familie und Freunden zurück, Tagesrhythmen, Schlaf-Wachzyklen zerfallen bzw. chaotisieren, der Wohn- und unmittelbare Lebensraum wird zunehmend „messie“ (*Pritz* 2009). Exzessiver Medienkonsum, virtuelle Netzwerke, Rollenspiele können dann zu suchtähnlichem Verhalten führen und zum Konsum immer „**härterer Mythendrogen**“, die von der *fiction industry* natürlich auch geliefert wird. Es sei nur auf „Scream“ 1996 verwiesen, bei dem 210 Liter Filmblut vergossen wurden (*Westphal, Lukas* 2000) oder auf „Saw“, die „Säge“ 2004. Diese Billigproduktion von *James Wan* und *Leigh Whannell* (*Fischer* 2004), eine Mischung von Horror und Splatter, ultrahart, erhielt in kürzester Zeit Kultstatus. „Scream“ hatte einige Gewaltexzesse zur Folge, z.B. ermordeten die so genannten „*scream*

murder“, zwei jugendliche Cousins – 15 und 17 Jahre alt – die Mutter eines der beiden mit 45 Messerstichen, um Geld für den Kauf von Horrorfilmrequisiten zu bekommen. Sie hatten zuvor „Scream“ gesehen und die Verbindung zu dem Film hergestellt. Die begutachtende Kinderpsychologin *Madeline Levine* stellte fest: **„You need a cat to copy. In this case, Scream is that cat.“** ... She says the influence of movies like *Scream* makes children angrier and desensitized... and more likely to act out a violent impulse. **„There were a whole bunch of reasons why they acted out that way. But did the movie provide a blueprint? Absolutely.“**⁴² Die Aussage ist völlig richtig, es gab eine ganze Reihe von Gründen, in der Tat, aber „Scream“ war in diesem Fall ein schwerwiegender Grund. Schreien enthemmt! In Forschung wird hier nicht investiert.

Neben der „offiziellen Industrie“ des Entertainments gibt es auch eine Schattenindustrie mit rechtsradikaler und rassistischer politischer Orientierung, ein Riesengeschäft mit rechtsradikaler Hard Core Music, die ihre Abnehmer hat. Man soll nämlich nicht glauben, die Zeiten *mythotrophen* arisch-völkischen Denkens, der Blut-und-Boden-Archaik und militanter Naziideologie seien vorbei, und *mythopathischer* Extremismus gar sei nur noch ein Phänomen *unbedeutender* Randgruppen in einer kleinen Neonaziszene (*Puschner, Großmann* 2009; *Schnurbein* 1993). Und selbst wenn es das wäre, ist es deshalb für die Community der Psychotherapeuten ein zu vernachlässigendes Thema? (Vgl. von integrativer Seite aber *Sponsel* 2000, 2004). Die wenigen Stellungnahmen auch für den Bereich der vulnerablen Population der Jugendlichen legen einen solchen Eindruck nahe. In der psychotherapeutischen bzw. kinder- und jugendlichenpsychotherapeutischen Fachliteratur findet man jedenfalls nur wenige theoretische Arbeiten, Forschung oder praxeologische Materialien (*Streek-Fischer* 1992). Die Psychoanalyse befasst sich verdienstvoll mit dunklen Spuren der NS-Vergangenheit (*Rüsen et al.* 1998), von der sie ja auch besonders betroffen war, und fokussiert dort ihr Interesse. Für die Gegenwart findet man schon weniger Material (vgl. aber *Bohleber* 1992 und 2012 mit immensem Explikationsanspruch). Von zu vernachlässigenden Phänomenen kann allerdings – blickt man auf die „rechte“ Musikszene – nicht die Rede sein.

4. Mythensüchtig nach „hard core stuff“

Oft geht die wachsende *mythotrophic addiction*, die Abhängigkeit von „körper-eigenen Drogen“ (Adrenalin, Endorphine, Dopamin), produziert durch den exzessiven Konsum erregender, magisch-mythischer Fiction-Produkte, einher mit dem Konsum von ‚weichen‘ und ‚harten‘ Drogen – Cannabis, Opiaten,

Koks, Designer-Drogen. Auf solchem Boden kann es dann zu *mythopathischen* Entgleisungen kommen – Gewalttaten, Selbstverletzung. Das kann auch nicht mit dem defensiven Totschlagargument der „fiction industry“ – „allenfalls Einzelfälle“ – abgetan werden und auch nicht mit dem Hinweis auf „psychische Störungen“, die „ursächlich“ seien. Selbst wenn das so wäre, sind Mythendrogen dann nicht die richtige Medizin. Jede Monokausalitätsannahme ist überdies hier unangebracht. Wir wissen noch viel zu wenig über diese *mythotropen* Dynamiken und müssen deshalb von den auffällig gewordenen Einzelfällen ausgehen, und die dort erkennbaren Phänomene zeigen Beunruhigendes (Streek-Fischer 1992). Im „Einzelfall“ ist ein Nexus von Tätern zu mythotropen Fiction-Welt durchaus zu finden (etwa bei dem Black-Metal-Star Varg Vikernes, vgl. seine Selbstaussagen, Angle 2010). Aber wie viele unentdeckte „Einzelfälle“ gibt es – etwa bei der Vielzahl der Skins, der radikalen Rechts-Rock- und Black-Metal-Fans? Das Dunkelfeld ist immens, wie die unsägliche NSU-Geschichte mit einer Vielzahl von Involvierten zeigt (Baumgärtner, Böttcher 2012; Fuchs, Götz 2012), einer Zelle mit vielfältigen rhizomatischen Vernetzungen auch zur Black-Metal-Szene und zu „Blood and Honour“⁴³. Vielleicht wäre es sogar besser von einem gigantischen Myzel im Untergrund weltweit zu sprechen, den Fäden der Pilzhypen, die größten Organismen der Welt mit ihren Quadrat-kilometerweiten Verflechtungen (Stamet 2005). Mehr als zehntausend Blood-and-Honour-Adepten soll es geben – weltweit (Obermaier, Schultz 2013). So wenig? – mögen Unbedarfte fragen. Sie haben vergessen, wie sich der Braune Terror in nur wenigen Jahren explosiv ausbreitete, und sie können/wollen sich nicht vorstellen, wie immens das Ausbreitungspotential von solcherart ‚Sporen‘, ‚Konidien‘ ist – hier als Metapher für braune Ideologeme, rechtsradikales Gedankengut verwandt (Schwantes 1969) –, wenn die klimatischen Bedingungen ‚gut‘ sind: Massenarbeitslosigkeit, Konjunkturschwäche, Existenzängste, Zuwanderungsströme usw. Die erwähnten Beunruhigungsfaktoren kommen da zur Wirkung und führen zu Affiliationen mit anderen Betroffenen bis hin zu Gruppenbildungen mit deviantem Potenzial. In maroden Sozialsystemen, vergifteten und vergiftenden Klimata gedeihen aggressive Phänomene, geraten Menschen in den Sog von Radikalisierungen, **weil ihre Not radikal ist** und rigorose Lösungen verlangen würde. Verrottete Verhältnisse sind es, wenn sie nicht beseitigt und melioriert werden, die Menschen *psychisch, psychosomatisch, sozial*, also auch in ihrem gesellschaftlichen Verhalten entgleisen lassen. Die hohen Krankenstände bei Langzeitarbeitslosen (Hartz, Petzold 2013) zeigen das im Psychosomatischen; Verrohung, Verwilderung, Anomie zeigen das bei arbeitslosen Jugendlichen, die sich in Gangs extrem rechter, linker oder anarchistischer Orientierung zusammenschließen. Man weiß das „irgendwie“

und schiebt es zur Seite. Aber Druck und erlebte Gefahr bergen Risiken der Radikalisierung, des affilialen Zusammenschlusses, sodass die Bereitschaft, der Gewalt mit Gegengewalt zu begegnen, steigt, und diese Gewalt dann durch Ausbildung geteilter Ideologien legitimiert wird. Das Phänomen lässt sich in unterschiedlichsten Kontexten beobachten und macht immer wieder auch Eskalationstendenzen und Ideologisierungen deutlich.

Es fehlte und fehlt leider in diesen Bereichen pathogener Sozialverhältnisse an Forschung (Böckler, Seeger 2010), und man fragt sich – auch unter Präventionsgesichtspunkten, warum sie fehlt? Vielleicht kommt ja wegen des unsäglich-NSU-Skandals etwas in Gang. Aber da ist auch eine kollektive Tendenz der Verleugnung und Erledigung, wenn der Sensationismus des Boulevards das Thema ‚abgefrühstückt‘ hat. Schnell befriedet sich die Öffentlichkeit: Das Thema ist beendet. Forschung könnte ja daran erinnern, dass da mehr ist als vermutet. Die mächtige *fiction industry* könnte Forschung ‚aus der Portokasse‘ finanzieren. Aber sie tut das nicht. Nicht etwa aus Schuld und Scham, nein, aus Gründen des Images, der Verschleierung. Man will mit solchen Situationen nicht in Verbindung gebracht werden. Hier ist schlicht auch **Gewissenlosigkeit** anzunehmen, blickt man auf die Produktpalette dieser Branche, die mit ihren Video-Games das Morden trainieren lässt, bis es doch „ganz normal“ ist, dass Menschen „drauf gehen“ bei gewaltsamen Auseinandersetzungen oder bei „aggressivem Platt-Machen“ – nur mal zum Spaß. Die virtuellen Gewaltaktionen, die mit exzessiver Gewalttätigkeit zumal, bahnen offenbar immer wieder Gewalt in Echtzeit. Beliebte Spiele wie etwa Wargaming mit „World of Tanks“⁴⁴ fordern ihre Kunden auf, in den „ultimativen Kampf um globale Herrschaft“ einzutreten, denn jeder hat „die Möglichkeit, Eroberer der Welt zu werden“. Diese und ähnliche Imperative ermutigen: „Werde eine Legende, beherrsche die Welt!“ Sie fordern dazu auf, Spiele mit „Ernstwert-Charakter“ zu spielen, in denen man selbstverständlich „über Leichen geht“. Es ist das Wesen von Spielen, dass sie Menschen „gefangen nehmen“ und zu einer Reduktion des Realitätssinns führen, besonders, wenn mythische Thematiken die Realität des normalen Alltags verdecken. – Stoffe wie die „Drei Königreiche“⁴⁵ erscheinen nur vordergründig harmlos, weil historisch, denn unter phantasmatischen Rüstungen und Kostümrollen inszenieren sich Dramen, die **strukturell** auf Lösungen der Gewalt, der List, der Tücke und des dunklen Heroentums oder der gloriosen Siege der hehren und brutalen Helden hinaus laufen. Bei ihnen setzt der **Sieg das Maß der Moral** – und sei er noch so blutig. Das auch hier wieder geäußerte Argument „Das ist doch alles nur *fiction*. Das kann doch nicht mit der Realität verwechselt werden!“ überzeugt nicht, wenn man sich klar macht: Es sind **Strukturen** des Fühlens, Denkens, Wollens und

Handelns, **die sich zerebral bahnen** und in strukturell ähnlichen Situationen von „Macht-Ohnmacht“ in ganz anderen Kontexten zum Tragen kommen können – etwa in einer Fan-Gruppe, die nach einem gewonnenen/verlorenen Fußballspiel auf eine andere trifft. Dann kann es zu blutigen Zwischenfällen kommen – und das geschieht nicht selten –, in denen sich die „Strukturen des Irrealen“ und ihre „**Physiologien**“ inszenieren, besonders wenn es handgreiflich wird (vgl. *Bloem, Metzold, Moget* 2004). Das kann auch durch gewaltexzessives und mythotrophes „Gaming“ vorbereitet sein. Diese Möglichkeit, diese Multifaktorialität ist das Problem, denn jeder schiebt Kausalitätszuweisungen auf die Anderen. Es gibt immer wieder Hinweise bei jugendlichen Gewalttättern, auch bei den in ‚*school shootings*‘ (Schulmassaker) entgleisten, dass sie in einem exzessiven Konsum gewaltgesättigter, mythotropher Videospiele und Internetaktivitäten etc. verfangen waren, auch wenn man hier nur e i n e Komponente eines komplexen, multikausalen Geschehens vermuten kann (*Geipel* 2012; *Seiwert* 2010; *Scheithauer, Bondi* 2011). Aber jeder Komponente gilt es nachzugehen, und eigentlich müsste man, wie auch bei anderen ‚komplexen Gefahrenquellen‘, etwa im Bereich der Technik, Chemie usw. versuchen, a l l e möglichen Gefahrenpotentiale zu verringern. Beim Thema „Lust an Gewalt“ in Medien, will man die Brücke zum Thema „Lust an Gewalt“ durch Medien nicht schlagen. Man spricht von „**Medienkompetenz**“⁴⁶, die Kinder und Jugendliche erwerben sollen – aber wie steht es denn mit den Erwachsenen? Die Medienpädagogik hat sich aktiv gezeigt – von Theoriebildung bis Didaktik⁴⁷ –, aber belastbare Forschungsergebnisse über *nachhaltig* gelungenen Erwerb von Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen findet man nicht. Mit Blick auf das Suchtpotenzial einer *mythotrophic addiction*, die der pathologischen Spielsucht (*Eades* 2003) – inzwischen eine DSM-V-Diagnose – ähnlich zu sein scheint, und unter Berücksichtigung der neurobiologischen Grundlagen⁴⁸ geben wir den Jugendlichen für einen Kompetenzerwerb keine guten Chancen. Auch über gelungenes/misslingendes Regulationsverhalten von medienkonsumierenden Jugendlichen bzw. über das von Erwachsenen wissen wir nicht viel, produktspezifisch etwa für Gewaltprodukte ohnehin nicht. Sind die im ICD-10 unterstellten „*Störungen der Impulskontrolle*“ Ursache oder Folge – oft genug sind sie Folge, so die klinische Beobachtung der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Und diese Folgen wachsen oft zur Sucht aus. Welche Gewöhnung macht die „*abnormen Gewohnheiten*“ abnorm? Jedenfalls scheint es klar: Nur auf die Regulationskompetenz von Medien-Konsumenten zu setzen, bei Jugendlichen zumal, ist eine höchst unsichere, risikoreiche Sache. Auf konsumdämpfende Maßnahmen der Medienindustrie zu hoffen, ist dem gesunden Menschenverstand nicht zuzumuten. Auf ein stärkeres

Wahrnehmen medienpädagogischer Verantwortung bei den ‚öffentlich Rechtlichen‘ oder auch bei den Politikern zu warten, mag vielleicht einige Träumer ruhig schlafen lassen. Mir beschert das Albträume. Man muss deshalb auf die Initiativen und die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlicher Bürger setzen und sich an ihnen beteiligen.

5. Der rechtsextreme „Horrormix“ – gewaltteile Entgrenzungen im Black Metal

Dieser breite, hier nur angedeutete Hintergrund, muss bei dem Thema, dem ich mich in diesem Text zuwende, mit gesehen werden. Als ich Mitte 1996 Aufnahmen der französischen Band aus Toulouse „Funeral“ und ihrer 1996 gegründeten Nachfolgeband „Kristallnacht“ hörte, glaubte ich meinen Ohren nicht zu trauen – nicht etwa wegen des *sounds*, das infernalische Röhren kennt man ja von Sängern wie dem 1993 an einer Überdosis Heroin gestorbenen GG Allin⁴⁹ und seinen Labels (GG Allin and The Murder Junkies - Watch Me Kill), die voller Hass und Gewalt sind, aber ohne Nazi-Bezug. Die Texte von „Kristallnacht“ sind hingegen „voll von Antisemitismus“, wie die Black-Metal-Spezialisten Christian Dornbusch und Hans-Peter Killguss (2005, 153) feststellen. Bei Stücken wie „Black Flame of Unholy Hate“ [1995] denkt man: Das kann es doch nicht geben, Mitte der Neunziger! Aber Hass ist ein Intensivgefühl. Das kommt an! (Nockleby 2000). Der Band-Name im direkten Bezug auf die „Novemberpogrome“ 1938 (Döscher 2000) hatte die *message*: durch herausgeschrienen Hass zum Hass aufzupeitschen. Kurze Zeit später las ich, dass Mitglieder der Band bei einer Grab- und Leichenschändung am 8. Juni 1996 der Leiche der zwanzigjährigen Y.F. ein Kreuz in die Brust trieben.⁵⁰ Das gibt „*sensations fortes*“! Festnahme und Haftstrafen folgten. Ich habe mich dann mit der Musik und den Texten (*lyrics*) dieser Bands intensiver befasst. Eine riesige Subkultur erschloss sich mir, die nicht nur Morbidität und Misanthropie, Lebens- und Menschenhass inszenierte, sondern mit ihren Bands eine obskure Nazi- bzw. Neonazi-Doktrin in die Welt schreit. In den 1980er Jahren hatte sich noch keine spezifische Form des „Nazi-Punk“ ausgebildet, aber mit den schwedischen Bands wie „Ultima Thule“ – trotz lauwarmer Distanzierung und Selbstkennzeichnung als „national“ deutlich dem rechtsextremen Spektrum zuzuordnen – kommt der sogenannte „Vikingarock“ (Wiking-Rock) in den skandinavischen Ländern auf mit Bands wie „Midgårds Söner“ oder „Hel“, die mythisch-nordische Welten neuhaidnisch auferstehen lassen und zelebrieren, in einer Szene, die einerseits Verbindung zum nordischen *Ásatrú*-Kult, den „alten Göttern“⁵¹ pflegt, andererseits

sich mit der rassistischen amerikanischen und skandinavischen „White-Power-Szene“ vernetzt hat (Swain 2003; Zeskind 2009), die sich kontrastierend gegen die Black-Power-Idee und -Bewegung stellt (Van DeBurg 1992; Ogbay 2005). Der Rassenkampf Weiß gegen Schwarz ist nicht nur Ku-Klux-Klan-Geschichte bis in die Gegenwart, hier mit starken NS-Bezügen wie bei „Stormfront“⁵², und nicht nur ein amerikanisches Phänomen, sondern ein internationales. Es hat sich im Bereich der Devianzkultur manifestiert, etwa mit der „Aryan Brotherhood“, der „Arischen Bruderschaft“, einer Ende der 1960er Jahre im San Quentin State Prison gegründeten Gang von Weißen, die das Ziel hat, sich violent in den amerikanischen Gefängnissen gegenüber der „schwarzen Mehrheit“ durchzusetzen – inzwischen hat sie ca. 20 000 Mitglieder im Strafvollzug und im kriminellen Außenfeld – wiederum eine explosive Verbreitung. In ihrem extremen Rassismus bezieht sich „The Brand“, so wird sie auch genannt, auf Nazi-Ideologien und deren mythotrophe Symbole (Brook 201). Verbrechen wird ideologisch verbrämt und gerechtfertigt. Menschen tendieren immer wieder zu Ideologisierung, um Extrempositionen zu legitimieren. Rasse, Heimatboden, Blutgemeinschaft, glorifizierte Nationalgeschichte und Führergestalten, Ehre, Treue und Hass auf Andersartige gehören dabei in dieses Muster – in Deutschland und allüberall (Obermaier, F., Schultz, T. 2013).

Es handelt sich also um einen sehr komplexen, internationalen Kontext, in dem die beschriebenen Dynamiken von Angst und Gefahr gewaltbereite Affiliationen produzieren: Weiß gegen Schwarz, Nationalisten gegen Internationale, Rechtsextremisten gegen Linksextremisten und das alles im Vice-Versa-Muster. Und je marginalisierter sich Gruppen erleben, desto aggressiver können ihre Gegenstrategien geraten, je mehr tendieren sie dazu, sich mit phantasmatischer Macht aufzublähen und Grenzen weg Reißender Gefühle zu evozieren. Musik in multimedialen, megaphonischen Events ist da ein Werkzeug – gewaltig wie ein Panzer. Der ‚Hammerskin‘ Andreas Koroschetz, Krankenpfleger und NPD-Kandidat 2005, hat das auf seinem 2004 mit der Band „Macht und Ehre“ produzierten Label **„Hass schürender Lärm“** auf den Punkt gebracht. Solcher Lärm – an atavistischen Schlachtenlärm erinnernd – wird international von der rechtsextremen Szene mit beeindruckender und beunruhigender Energie genutzt. Lärm bedeutet Gefahr – in der unberührten Natur der menschlichen Frühzeit herrschte Stille. **Lärm** – verursacht von Orkanen, Vulkanen, Säbelzähntigern, feindlichen Meuten – bedeutet Gefahr. Selbst Lärm machen bedeutet Gefahr bringen. Lärm – von *Alarm*, italienisch *all'arme*, zu den Waffen – alarmiert und ruft massive physiologische Reaktionen aus.

Hyper- und Dauerbeschallung macht krank, wir wissen das (Ising, Kruppa 2001; Schmidt 2012⁵³). An Lärm können sich Ohr und Gehirn nicht gewöhnen.

Lärmstürme, wie die von diesen Rockbands mit ihren hämmernden Sounds von hoher „Impulshaltigkeit“ und mitreißender Rhythmik mit ihrem hohen „Schalldruckpegel“ produzierten, sind unter der Perspektive der Physiologie der Lärmbelastung einerseits „Körperverletzung“, andererseits ein Aufpeitschen von aggressiver Erregung, die sich in Destruktion entladen kann.

In Norwegen, Frankreich, Serbien, Spanien, wo ich regelmäßig lehrte und in Sozialprojekten engagiert war, oder in den Niederlanden – ein Vierteljahrhundert lang war ich als Ordinarius an der FU Amsterdam tätig –, entdeckte ich vitale Szenen mythenbesessener, meist (aber nicht immer) extrem rechtsorientierter, Fans von *Back Metal*, *Dark Metal*, *Gothik Metal*, *Rechts Rock* usw. Diese Metal-Genres haben, so erlebte ich das beim Hören dieser Musik und der *lyrics*, die in großen Archiven bestens zugänglich sind⁵⁴, eine starke Tendenz zum Morbiden, Abseitigen, Destruktiven, Obszönen, Misanthropischen⁵⁵, zu Chaotischem, zu entgrenzendem Hass, orgiastischer Gewalt und zu gloriosen Elitismus: „Wir Arier!“ – Das alles kann in Bann schlagen. In ‚Life Concerts‘ werden Atmosphären eines archaischen, gewaltigen Faszinosums evoziert. In Amsterdam, Barcelona, Belgrad⁵⁶, Lyon usw. konnte ich solche Konzerte erleben – überwältigend, kaum zu distanzieren, beängstigend. In solchen *concerts* kann man das erleben, was ich als „**Mythotropie**“ (dieses Buch) bezeichne: wie man zu dunklen Mythen gleichsam magisch hingezogen wird und wie das in „**Mythotrophie**“, in suchthaftem Konsum enden kann. Beginnen Menschen – junge und ungefestigte sind hier besonders vulnerabel – sich in *mythophilen* und dann zunehmend *mythotropen*, d.h. sich mit mythisch-magischen Atmosphären angereicherten sozialen Räumen, Netzwerken, „life style communities“ zu bewegen (Müller, Petzold 1998; Petzold 2012a), kann es zu einer progredierenden Wirklichkeitseinengung kommen. Jugendliche bleiben oft im Myzel dieser Szenen hängen, die von Rauch, Schweiß, Sexual- und Aggressionspheromonen, Alkoholdunst, Kiffe und Gewalt geschwängert sind. Alkohol und Drogen und „**Infektion**“ mit **mythisch-neonazionalsozialistischem Gedankengut** sind da erhebliche Risikofaktoren. Diese Saat menschenverachtenden Hasses wird von den Bands in die überfüllten Räume mit aufgeheizten, rasenden Fans geschleudert... gleichsam ejakulativ.

In den nationalen Metal-Szenen sind „Blood and Honour“, die Hardcore-Nazi-Organisationen nicht weit. Die Auftritte der ultranationalistischen Organisation – in Serbien „КРВ И ЧАСТ“ (Blut und Ehre)⁵⁷ – sind auch in Text und Bild ultrahart. Nun, im deutschsprachigen Bereich ist man nicht minder mit extremem Rechts-Rock und ultrarechtem Black-Metal bestückt. Nach „Kristallnacht“ habe ich „Macht und Ehre“ gefunden, gegründet 1991 in der JVA Plötzensee. Ihre Produktionen – „Ab in den Ofen“, „Herrenrasse“ (1997)

usw. – geben klare Botschaften: „Jude, ab in den Ofen, Jude, wir werden dich ersaufen“. Für Dunkelhäutige sieht es nicht besser aus:

„Du wirst gegrillt wie ein Stück Fleisch,
du wirst vernichtet aus unserem Reich.
Denn Nigger wollen wir hier nicht,
drum treten wir ihnen ins Gesicht.
Du wirst nicht mehr existieren, alle werden dann applaudieren.“⁵⁸

„Landser“, die Band, die schon mit ihrem Namen auf eine dunkle Geschichte von Gewalt und Grausamkeit verweist, steht dem nicht nach. Ihre Botschaft ist ebenfalls sehr klar: „Das Reich kommt wieder!“ So die Produktion 1993:

„Und keine Türken werden mehr rumlaufen.
Keine Pfaffen dürfen Kinder taufen.
Keine Nigger deutsches Pils mehr saufen.
Keine Juden unser Volk verkaufen!“⁵⁹

In diesen Szenen wird – wie auch in dem angesprochenen Beispiel von „Kristallnacht“ – immer wieder der Bereich gesellschaftlicher Normalität verlassen und der „forensische Raum“ betreten, ja in „bewusster Übertretung“ (*transgression*) aufgesucht.⁶⁰ In eigener Streetwork- und Gangwork-Arbeit (Petzold 1994f, 1974b, 47f.) auf dem Hintergrund eigener Kampfkunstpraxis von Jugend auf (ibid. 46; Petzold, Bloem, Moget 2004) hatte ich schon einmal diese Erfahrung bei drogengefährdeten und -abhängigen, devianten Jugendlichen gemacht, dass diese Leute geradezu in Straftat hinein drängten: „Ist mir doch scheißegal!“ Im Chaos von Broken-Home-Situationen aufgewachsen, oft mit suchtkranken Eltern (Michaelis, Petzold 2010) hatten diese Kids Chaos „interiorisiert“ (sensu Vygotskij, vgl. Petzold 2012e), d.h. so verkörpert, dass sie ihre Leben chaotisierend inszenierten: bewusst und gewollt antisozial, mit einer starken Kraft der Auflehnung und Gegenablehnung, der verwundete Protest Geschädigter. Aber da waren auch Resignierte, No-future-Leute in die Abwärtsspiralen der „Minus-Milieus“ taumelnd (Hecht et al. 2013): „Die haben uns ausgegrenzt, wir grenzen uns ab, gehen über deren Grenzen! Wir machen uns kaputt. Wen schert das, hat das zu scheren!“ Das hatte eine ganz andere Qualität, als die, die ich in Gesprächen mit jungen Leuten auf und nach Black Metal Konzerten heute erlebte. Als interessanter und komischer „Grufti“ mit Professoren- und Kampfkunst-Bonus, der sich wohl verirrt hat, erhielt ich Einblicke in Mentalitäten, Stile des Denkens und Fühlens, in Lebensgeschichten, aktuelle Lebensvollzüge und Zukunftserwartungen, die eine völlig andere Ausrichtung und Charakteristik hatten als die der endsechziger und

der siebziger Jahre: Anomischer, radikal **diese** Gesellschaft verachtend, ihr nicht nur kündigen, sondern sie aggressiv-gewaltbereit zerstören wollen, verwirrt-utopisch, neonaziversessen, mythotrop bis mythopathisch. Keine Klagen über schlimme Kindheit: „Was war, hat uns hart gemacht. Hier gibt’s keine Weicheier und Schwuchteln! Strafen? Die erwischen uns nicht, und wenn, die sitzen wir auf der linken Backe ab.“ – Ich bin immer wieder Leuten begegnet, die von einer bishin zu **Mythopathie** verwirrten Weltsicht, einem die Realitäten verlierenden, gestörten bzw. abseitigen Denken und Fühlen gekennzeichnet waren – von dem, was ich „**abnormes Fühldenken**“ bezeichnet habe. Das sind Menschen, die in einem mythenüberformten Kontext zu leben scheinen. Das spiegelt auch die Black-Metal-Musik: Die Friedhöfe, die Schlachtfelder, Massaker, das Unheimliche, das Grauen, das von den Protagonisten dieser Musik in ihren Liedtexten inszeniert und von „*addicted fans*“, meist Jugendlichen oder jungen Erwachsenen, aber auch etlichen Anhängern der Biker-Szene gesucht wird. Ihr Fühldenken ist **gegen die Vernunft** gerichtet, Vernunft im Kantschen Sinne einer „besonnenen Rationalität“, gegen eine „transversale Vernunft“, die Übersicht hat (Welsch 1996; Petzold, Orth, Sieper 2014), „denn Übersicht haben **WIR**, und nur **WIR**, wir blicken das! Sonst hat doch niemand Durchblick. Nach *Hitler* hatte doch kein deutscher Politiker mehr Durchblick!“

Lieder transportieren Ideologien. Die faschistische Ideologie gibt für die oft noch ohne innere Orientierung durchs Leben treibenden jungen Menschen und natürlich für die immer schon im extrem rechten Kanal treibenden Erwachsenen einen simplen „kollektiv mentalen Überbau“, der einfache Vereinerungen vorgibt und verlangt und ebenso einfache Bejahungen anbietet. In einen magischen Kontext gestellt, wird dieses Gedankengut glorios und elitär überhöht. Die bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen international immer breitere Beachtung findende Musikszene des **Metal: Heavy Metal**⁶¹, insbesondere des **Death Metal**⁶² und des **Black Metal**⁶³, hat sich in Bereichen etabliert, die neben dem Folk- und Country-Genre lagen, in die White-Power bzw. White-Supremacy-Einflüsse⁶⁴ eingedrungen sind, und zwar in ihren radikalen Varianten. Besonders die Black-Metal-Szene ist deutlich von nationalsozialistischen Kreisen, etwa dem internationalen „National Socialist Black Metal“ (NSBM) durchfiltert, in denen ideologisch u.a. auf die *mythophilen* rechtskonservativ-faschistischen Ideen von *Julius Evola* (Cassata 2003; Gregor 2006), die arischen Mytheme von *Savitri Devi*, der „Priesterin Hitlers“ (Goodrick-Clarke 1998), Bezug genommen wird, aber auch auf den *mythotropen* Wotanismus des *Guido von List* (1911), den Archetypismus von *J. G. Jung* aus der

Zeit seiner nationalsozialistischen Verirrungen aber auch aus der gegenwärtigen Archetypenlehre – sie wurde ja nie revidiert – und auf den esoterischen Hitlerismus von Miguel Serrano⁶⁵, schließlich auch auf das sinistre Gedankengut der *mythotrophen* Satanismus-Bewegung⁶⁶ und Ideen eines verwirrten Nietzscheanismus – so die österreichische Band „Werwolf“ (Müller 1996) – krause, verwirrte, gefährliche Mischungen.

Baldauf (2012, 13f.) fasst zusammen: „Die NS-Zeit wird okkult-esoterisch verklärt. Nordische Mythologie und Blut-und-Boden-Ideologie spielen eine wichtige Rolle und werden zu einem Konstrukt der ‚arischen Vorherrschaft‘ zusammengefügt. Die Attribute dieser Philosophie sind Stärke und Härte, der oder das Schwache gilt als minderwertig. [...] Die anti-kirchliche, anti-christliche Haltung bestimmter Metal-Subkulturen wird übernommen. Gleichzeitig werden Elemente aus dem Germanischen Neuheidentum (Asatru) entlehnt und zu einer rechtsextremen Ideologie der starken Germanen bzw. Arier, denen die Herrschaft über die Christen und alle anderen Menschen zusteht, vermengt“. In dieser inzwischen internationalisierten Szene wird mythophiles bis mythotrophes Denken und Fühlen bzw. Fühlendenken in vielfältigen Formen gepflegt. Neben politisch neutralen *neopaganen* Kultgemeinden, in nordischen Staaten (Island, Schweden), z.T. als offizielle Religionsgemeinschaften anerkannt, bestehen neuheidnische Strömungen mit starken Affiliationen zu internationalen extrem rechten „mythotrophen“ Bewegungen (Gründer 2010; Gundarson, Oertel 2012). Durchweg ist eine starke antichristliche Haltung vorhanden, was von dieser Szene argumentativ mit den nicht von der Hand zu weisenden historischen Fakten zur äußerst blutigen Christianisierung und der Unterdrückung und Ausrottung der germanischen und keltischen Pantheon-Religionen verbunden wird. Diese aus heutiger Sicht durchaus als hochkulturell zu betrachtenden Religionen sind in einem über Jahrhunderte währenden Prozess der Elimination vernichtet worden, u.a. mit „nordischen und baltischen Kreuzzügen“ (Christiansen 1997; Hunyadi, Laszlovszky 2001). Dafür sollen heute Rechnungen aufgemacht werden für „Tausend Jahre Seelenmord“ (Michelsen 3800 n.St./2008), zu dem die Christenheit nie Stellung genommen hat! Ja, so kann man das sehen. Und wenn es nicht gerade Neonazis wären, die das propagieren, könnte dieser Gedanke auch Widerhall finden, denn Christianisierung oder Islamisierung mit „Feuer und Schwert“ kann heute keine Akzeptanz mehr finden. Aber von diesen Gruppen wird jedwede historische Verortung ausgeblendet. „Vergessen wir nie, was die Christen uns Heiden über viele Jahrhunderte hinweg angetan haben“, so Jürgen Riegers (in: Neckel et al. 3800n.St/2008), ehemaliger NPD-Vize und Protagonist einer anachronistischen „**Artgemeinschaft**. Gemeinschaft Germanischen Glaubens“. Sie gibt

sich vordergründig liberal, ist aber sozialdarwinistisch, rassistisch ausgerichtet (vgl. *Asatru* 2008) und gilt als verfassungsfeindlich (*BMI* 2005). „Heimkehr zum Artglauben“, so das Standardwerk von *Wilhelm Kusserow* (1974), Nestor dieser Bewegung, spricht immer noch eine mythophile Gemeinde an. Bei den Gothics, wo indes eine differenzierte Betrachtung angesagt ist⁶⁷, bei Satanisten (*Baddeley* 1999), den Wotanisten/Odinisten – überall findet man Verbindungen zu und zwischen rechtsextremen Musikszenen, auch weil die Anhänger der einzelnen Gruppen wandern und immer neue *Tribes* suchen. In der Gesamtheit dieser rhizomatisch verflochtenen Szenen der neonazi-antisemitischen Black-Metal-Strömungen⁶⁸ zeigt sich auf der Mikroebene des Verhaltens von Einzelpersonen und Kleingruppen – Ausgegrenzten und sich Ausgrenzenden – immer wieder abstruses *mythotrophes* Potential zu Gewalt, Grausamkeit und Verbrechen. Es haben sich da in der Tat gewaltbereite, irrationale, ins *Mythopathische* entgleisende „Unheilige Allianzen zwischen Satanismus, Heidentum und Neonazismus“ (*Dornbusch, Killguss* 2005) gebildet – wie gesagt mit internationaler Resonanz. Ihr „Trailer“ ist wiederum die **Musik**, die für die ideologische Botschaft entflammt.⁶⁹

6. Verherrlichtes Inferno – „Fuck off, we murder“ – Globaler Holocaust

Musik hat – das sei noch einmal unterstrichen – bei den Black- und Dark-Metal-Bands das erklärte Ziel, zu starken Gefühlen wie Hass, Destruktivität, Schmerz, Blutgeilheit, Zerstörungswut, Mordlust, Selbstverletzung und Selbsterstörung aufzurufen (*Hartmann* 2011, Nr. 4, 8, 9) und diese Affekte und Regungen zum Ausdruck zu bringen, auszuleben. Das ist Programm. Dafür gab es einen extremen Wegbereiter, den schon erwähnten *GG Allin*, mit bürgerlichem Namen *Kevin Michael Jesus Christ Allin* († 28.6.1993 in New York), der mit verstörenden Performances und ultrakaputten Texten⁷⁰ seine Fangemeinde faszinierte. Gewalt, Sadismus, Folter, Nekrophilie verherrlichende Inhalte werden von ihm herausgebrüllt: „I’m Gonna Rape You“ – „Expose Yourself to Kids“ – „Bite It You Scum“ – „Outlaw Scumfuc“ – „Death angle“ – „Ultimate Violence“ – „Brutality & Bloodshed for All“. 1985 sagt er an, wo’s lang geht: „I Wanna Fuck Your Brains out“ (*GG Allin & The Scumfucs*⁷¹). *Allin* hatte keine rechtsradikalen Verbindungen oder politischen Intentionen. Er sagte zwar einmal, er wolle eine Parallele zwischen seinen Handlungen und einer „society that’s going crazy with violence“ herstellen, aber er meinte auch, wenn er seine *performances* nicht machen würde, „he would probably be a serial killer or

a mass murderer⁷². Seine *lyrics* strotzen von Themen wie Gewalt, Perversion, Erniedrigung, Leichenschändung:

„No restraint now needed
Violations produce long lasting pleasures
As I fuck your deadness repeatedly“

A dead Fuck, Words by GG Allin, recorded 1991⁷³

Allin lebte totale Entgrenzung, taumelte von Exzess zu Exzess, wurde verurteilt, saß seine Strafen ab, langweilte sich mit seinen „*shrinks*“ in zwangsverordneten Therapien, versprach seinen Fans den öffentlichen Suizid auf der Bühne. Ein durch Missbrauch geschädigter Wahnsinniger? Allin verneint die Frage nach familiärer Gewalt, Armut, verwahrlosten Verhältnissen in seiner Familie, sein Vater, ein religiöser, aber chaotischer Mann, habe seine Kinder nie geschlagen. Er habe ihm indes *nur* den Namen „Jesus Christ“ gegeben – sei das nicht eine Gewalttat? (Allin lebte in New Hampshire, nicht in Argentinien!). Es kann hier nicht darum gehen, ein Psychogramm von Allin herauszuarbeiten. Biographisches Material gäbe es.⁷⁴

„Did you know that Jesus Christ was a sociopathic American punk rocker? He used to go onstage and attack crowds who paid to see him, mutilating himself with broken glass and beer bottles (or whatever came to hand) before shitting on the stage and flinging it into the crowd (amongst other mad things too numerous to mention) ... Well, maybe you're thinking about the other Jesus, the peace advocating crucified Jew who has had more wars started in his name than could be counted. You're definitely not thinking of Jesus Christ Allin ... though you could be forgiven for being mistaken as both men have equally demented followers and stupid beliefs.“

Dieser Kommentar aus einer Besprechung von *Graham Rae* (1999) zu „I was a Murder Junkie“⁷⁵, benennt Pathologie: „sociopathic behavior“. Das entspricht der Klassifikation „psychopatische“ bzw. „dissoziale Persönlichkeitsstörung“, d.h. eine Störung mit ausgeprägtem dissozialem/antisozialem Verhalten, geringer Impulskontrolle, Gefühlsarmut/Empathiemangel⁷⁶, fehlendem Unrechtsbewusstsein, oftmals ausgeprägter Devianz, womit ein starkes forensisches Moment mit ins Spiel kommt, was für die öffentliche Betrachtung und Wertung der Protagonisten und der Phänomene von Bedeutung ist (*Koenig et al. 2011; Skeem et al. 2011*). An Komorbiditäten müssen Psychosen, Schizophrenien, Borderline-Persönlichkeitsstörungen, ADHD mit bedacht werden.⁷⁷ Psychopathie und Soziopathie sind sehr diskutierte diagnostische Kategorien und haben keinen Eingang in ICD und DSM gefunden. Man hat eigene diagnostische Instrumente erarbeitet wie „Psychopathy Checklist-Revised (PCL-R)“. Kategorien-Systeme wurden entwickelt wie das „Triarchische Modell“

das bestimmte Charakteristika wie „Boldness“ (Massivität, Furchtlosigkeit ungeachtet der Konsequenzen), „Disinhibition“ (geringe Impulskontrolle), „Meanness“ (Bösartigkeit, fehlendes Mitgefühl; Grausamkeit) fokussiert. Diese Verhaltensdimensionen werden in anderen Ansätzen ergänzt (vgl. *Skewen et al. 2011; Patrick et al. 2009*). Das Intelligenzniveau solcher Menschen umfasst eine Spanne von sehr niedrig bis hoch, sodass kein Grund für einen „Hannibal-Lecter-Mythos“ gegeben ist (*DeLisi et al. 2009*). Neurowissenschaftliche Studien zeigen bei Soziopathen/Psychopathen Beeinträchtigungen des ventromedialen Präfrontalbereiches, aber auch der Amygdalafunktionen, weiterhin Veränderungen der *Substantia alba*, der weißen Substanz, was kognitives und emotionales Funktionieren beeinträchtigt, und zwar in unterschiedlichem Schweregrad.⁷⁸ Dann müssen auch noch die situativen Einflüsse gewichtet werden – Krieg, Leben in Unrechtsstaaten, im Gefängnis, in Terrorismusmilieu (*Horgan 2005*). Die Labels Psychopath/Soziopath sind also alles andere als eindeutig und werfen für Therapieansätze große Probleme auf, wie ich aus der Behandlung devianter Drogenabhängiger und jahrelanger Tätigkeit als Supervisor im forensischen Bereich weiß.⁷⁹ Nun handelt es sich bei der zitierten Aussage zu *GG Allin* um die Meinung eines Laien und natürlich um keine psychiatrische Diagnose, aber es ist hiermit ein Reflexionsrahmen eröffnet worden, den man immer wieder mit bedenken muss, wenn man sich die Liste der Mörder, Körperverletzer, Vergewaltiger unter den Black-Metal-Musikern ansieht, auf die in der Szene mit Stolz verwiesen wird.⁸⁰ Dazu zählen auch psychiatrische Patienten wie der Musiker und Gesamtkünstler *Natramn* von „Silencer“ mit seinem HAL-Projekt, *Human Animal Liberati*⁸¹ oder verurteilte Mörder wie *Varg Vikernes* und *Hendrik Möbus*.⁸²

Es ist aber nicht nur auf die Ebene möglicher individueller Pathologie zu schauen, sondern der Blick ist darauf zu richten, warum *Allin* eine solche Fangemeinde anzieht, faszinierte Nachfolger findet⁸³ die gleichfalls ein begeistertes – oder sollte man nicht sagen „entgeistertes“ – Publikum anziehen? Fehlt es unserer Kultur an Möglichkeiten der „Ekstase“, der Entgrenzung, um in vertiefter Weise wieder zu sich zu finden, wie es *George Bataille* (1999) in „Die innere Erfahrung“, ja seinem Gesamtwerk vertritt? Die Menschen, die ich vor, in und nach ekstatisch-orgiastischen Black-Metal-Rock-Konzerten gesehen und gesprochen habe, zeigten gewiss keine Zeichen geistigen Wachstums. Sie waren, was sie zuvor waren, begrenzt in ihrem Horizont, von ihrer Interessenslage auf sehr spezielle Hedonismen gerichtet (geile Musik, Bier, Fußball, gute Kumpels, extrem rechts ausgerichtete Politsachen) oder ganz einfach „schräg“. Es ist deshalb sicher kein Weg, unserer Kultur einen Mangel an „Dionysischen Mysterien“ oder „Schamanistischen Ritualen“ zu attestieren und ihr eine neue

Archaisierung zu verordnen, etwa durch Black-Metal oder Ähnliches, um Ekstasedefizite zu kompensieren. Im Übrigen macht das *world wide web* und das *deep web* alles möglich. Es ist ein Panoptikum der menschlichen Natur.

Ekstatische Phänomene finden sich in allen Kulturen und allen Religionen – Zustände der Entrückung und Verzückungen (so Meister Eckhards Begriff), auch in der Gegenwart, wie die Pfingstgemeinden zeigen oder die Sufi-Bewegungen (im Osten wie im Westen). Menschen suchen durchaus ekstatische, rauschhafte Erfahrungen: in der Musik, im Tanz, in der Sexualität, im Religiösen (Reschika 2011; Leuba 1999) – im Drogenkonsum, es sei an Timothy Learys (1970) „Politik der Ekstase“ erinnert. Und Jugendliche, die in einer Entwicklungsphase des Umbruchs und des Auf- und manchmal des Ausbrechens sind, sind wohl besonders affizierbar (Ducournau et al. 2010). In archaischen Zeiten mag Ekstase sinnvoll für die Menschen gewesen sein, um in einer Welt des Unerklärlichen und der Gefahren magisch-mythische Erklärungen durch die Zustände der Entrückung zu finden. Wir haben heute aber andere Erklärungsmöglichkeiten. Brauchen wir also eine „Wiederverzauberung der Welt?“ (Berman 1981). Der Rückfall ins „Holistische“ – von diesem höchst problematischen, in der Humanistischen Psychologie unkritisch verwandten Begriff sollte man Abstand nehmen – oder gar ins ‚Magische‘ der Nazi-Zeit (Daecke 2007; Harrington 1996) zeigt, wie schlimm solche mythisch-magische Regression werden kann. Da halten wir es lieber mit einer „**transversalen Vernunft**“, die alle Anstrengungen einsetzen muss, den noch vorhandenen „Zauber der Welt“ vor unserer devolutionären Destruktivität zu bewahren (Petzold 1986h; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013), und die, weil nicht rationalistisch verknappt, gleichfalls Grenzüberschreitungen, Flow und Visionäres ermöglicht. Die neurozerebralen und endokrinologischen Möglichkeiten, in ekstatische Prozesse zu gelangen, sind bei uns durchaus auch heute noch vorhanden, und durch Effekte „emotionaler Ansteckung“ besonders gut in Kollektiven zu erleben. Das Erbe unserer neolithischen Altvoderen (Otte 2008) ist noch präsent, und so sind Ekstasen auch leicht zu induzieren, wie die Rock-Konzerte zeigen. Entgrenzungen ohne eine starke, ordnende Vernunft und Besonnenheit und ohne sichernde, normativ geordnete Kollektive sind prekär. „If rock’n’roll is, as its purists suggest, truly the music of nihilism, then GG Allin is the living – or should I say dying? – embodiment thereof. Since the late 70’s, Allin has waged his one-man war against societal values“ (Coughlin 1998). Probleme kommen auf, wenn die Entgrenzungen kein ‚one-man war‘ mehr sind, sondern zum Kollektivphänomen werden. Der Rausch der neurophysiologischen Hyperstimulierung durch die Konzerte wird gesucht, dass ist eine Erklärung. Der „thrill“ des „*sensation seeking*“⁸⁴ in der aufgeputschten Gemeinschaft der

Gleichgesinnten ist es, nach dem man fiebert, aber auch der Wunsch zur Zerstörung – einer Gesellschaft, die zerstörerisch ist, „going crazy with violence“; wie *Allin* sagte, und an deren Chancen teilzuhaben man keine Möglichkeiten hat. Viele Leute in den Konzerten, die ich besuchte – Punks, Skins, Freaks – sahen nicht wie „winner“ aus. Vielleicht sind da auch zerstörerische Impulse gegenüber der Vernunft, aufgefasst als eine Zweckrationalität der Normalos, mit der man nichts anfangen kann, Leute, die Werte einer bürgerlichen Wertegemeinschaft proklamieren, der man nie zugehörte.

In eine solche Mentalitätslage trifft dann der „Nationalsozialistische Black Metal“ und bietet die Alternativen der Nazi-Ideologie. Der nihilistisch-rassistische Dark Metal oder der „*depressive suicidal black metal or black doom*“ bietet Ideologeme einer Anarcho-Destruktivität.

Die Extremband „STALAGGH/GULAGGH“ soll hier als Beispiel dienen. Ihr Name „*STALAGGH*“ verweist auf den Term des Wehrmachtjargons *Stalag*, d.h. „Stammlager für Kriegsgefangene“, de facto oftmals Konzentrations- und Todeslager.⁸⁵ Die Band erläutert „The last GH in: STALAGGH: and :GULAGGH: stand for ‚Global Holocaust‘. With our projekts we made audial impressions of the pain and suffering of both the Stalag and Gulag camps and with our releases we want to spread them globally“ (in *Bariann* 2011). Zu ihrem „Projekt Misanthropia“ sagt die Band: „The most important goal of our projects is transforming pain and fear into sound [...] The project is all about the emotional and psychological HATE to life and humanity. The sounds should reflect and channel misanthropy to the listener and awaken and strengthen these emotions. Also we wanted to recreate the situation of the Stalag concentration camps in sound“ (in *Guldur* 2010). Es geht also nicht um ein Aufrüteln gegen den Terror, sondern darum, den Terror zu den Zuhörern zu bringen und dabei verleugnete, tabuierte, dissoziierte Emotionen der **Misanthropie**, des Menschenhasses, der Menschenverachtung, der mörderischen Aggression, der Lust an der Qual, der blutgeilen, rauschhaften Pogromstimmung (*Petzold* 1996j, 2005r, 99ff.) zu evozieren, Emotionen, die in den Seelentiefen vieler Menschen nisten, wie *Demokrit* (fr. 149, *Capelle* 1968, 463) uns belehrt: „Wenn du dein Innerstes öffnest, dann wirst du darin einen reichen Vorrat von bösen Trieben unterschiedlicher Art und viele schlimme Eigenschaften finden.“ Im „PROJEKT TERROR“ (absichtsvoll falsch geschrieben) ist das Hauptziel von STALAGGH „to terrorize the listener and it is much more aggressive and disturbing than our first projekt: PROJEKT MISANTHROPIA“ (*Guldur* 2010). Es geht aus meiner Sicht um den Ausdruck eines *mythopathischen* Lebensgefühls, wobei die Gruppe die **grauenhaften Realitäten** der KZs und Gulags aufgreift und zu einem „**dunklen Mythos**“ stilisiert, der zur einem *promotion* einer

„globalen Herrschaft“ der Destruktion und des Terrors dienen soll. Dabei ist den Akteuren dieser Szene jede Negativität recht, „to support all that is negative in this bastard world of ours“, wie es der Gründer der schwedischen Band „SHINING“ Niklas Kvarforth (2005) auf den Punkt bringt. Er praktiziert – wie Allin – öffentliche Selbstverletzung und ermutigt zu ihr. Seine Musik steht für einen depressiven, suizidalen Black-Metal-Stil. Cool stellt er fest: „We have had a couple of cases in the past with people whom have ended their lives under the influence or partially under the influence of our work and of course this is a true blessing indeed, yet we pray for increased numbers of fatalities“, so Kvarforth (ibid.). Ähnlicher Zynismus spricht aus der Antwort von STALAGGH/GULAGGH auf die folgende Interviewfrage: „Was there any kind of response which made you say „Wow, yeah, that’s the reason why do that!“? – „We heard about a Swedish fanatic who carved the word ‚STALAGGH‘ into his chest while listening to our projects. He almost bled to death. He had to stay in hospital for over a week“ (Guldur 2010). Ja, dieser „fanatic“ ist „krank geschrien“ worden! Er konnte sich der Kraft der „emotionalen Ansteckung“ (Hatfield et al. 1993) nicht entziehen. **SCHREIEN** steckt an zum Mitschreien, Aufheulen, Johlen. Schreie der Gewalt, des Aufruhrs, das Gejohle des Mobs, mörderisches Geschrei, fanatisches Brüllen der Massen, die den „totalen Krieg“ wollen. **JAAH!** – so in der Sportpalastrede von Joseph Goebbels am 18. Februar 1943⁸⁶). Darauf Goebbels als „contagious leader“ (Sy et al. 2005) mit Stentorstimme: „Nun, Volk, steh auf, und Sturm, brich los!“

Selbst wenn man die Back-Metal-Adepten als Randgruppenphänomene betrachtet, darf nie vergessen werden, dass von Randgruppen immense, ansteckende Kräfte ausgehen können. Das Schreien wird dann zum Geschrei, das Johlen zum Gejohle, das Grölen zum Gegröle. Das Präfix „ge“ entspricht dem lateinischen „con“ und zeigt an: Hier ist etwas umgeschlagen zu einem Massenphänomen maligner Konfluenz. Schreien und Grölen sind Mittel, andere anzustecken, Unbeteiligte in den Bann zu schlagen, in die Mittäterschaft zu reißen. Gegröle schloss die SA-Gruppen zusammen, Gejohle findet sich beim Zusammenrotten von Hooligans und lässt die Stimmung umschlagen zur Randalie, zum „Auf sie mit Gebrüll!“. Wo immer Gegröle aufkommt, müssen die Warnlampen auf Rot schalten.

Was sind also heutzutage „Randgruppen“, wie ist es realistischerweise um ihr „**Empowerment**“ zum **Konstruktiven** bestellt, etwa dem „Aufschrei der Empörung“ über Unrecht und Ungerechtigkeit. Solches Aufschreien wird aus den couragierten amerikanischen Bürgerrechtsbewegungen berichtet. Man kennt es von den Protestaktionen gegen das Aufstellen der Atomraketen, gegen Castortransporte, gegen politische Missstände, ein Skandieren, das

Veränderung verlangt. Ich habe mich mit dem „Phänomen des Schreiens“ über viele Jahre beschäftigt (Petzold 1983g). Es ist die Äußerung von kollektiver Kraft, deren „Ziele zu Positivem“ steuernd wirken müssen, sonst entstehen Chaos und Destruktion.

Bei STALAGGH/GULAGGH muss man sich fragen, was von der Band da transportiert werden soll und was die Motive solcher aufwendigen Produktionen sind, die in Recherche, Auseinandersetzung mit den historischen Fakten der Stalags und Gulags sowie in der musikalisch-performativen Umsetzung durchaus ernstzunehmende Projekte sind? Auf jeden Fall muss man mit besorgtem Ernst auf diese Phänomene schauen. Man könnte auch fragen: Ist das Kunst? Black-Metal-Musiker wie Varg Vikernes, „Ghoul“ Kvarforth oder die STALAGGH-Mitglieder sehen sich nicht als Künstler, sie lehnen diese Attribution ab, denn sie definieren sich als „Akteure der Destruktion“. So haben denn ihre Performances, die Produktionen von STALAGGH oder die Inszenierungen von „Gorgoroth“ – wie die schwarze Messe in Krakau 2004 – oder solche Clips wie „Hellraiser“⁸⁷ (Bariann 2011; Hartmann 2011) sicher nichts gemein mit der Aktionskunst, der *décollage*, den Happenings und dem Fluxus der sechziger Jahre, z.B. den Arbeiten und Aktionen von Josef Beuys oder Wolf Vostell, die wir z.T. life miterleben konnten – an diesem Düsseldorfer Milieu der sechziger Jahre haben wir mit eigenen intermedialen Theaterprojekten partizipierend mitgewirkt (Oeltze 1997; Petzold, Brühlmann et al. 2007). In der Aktionskunst wurden Alt-Materialien, Sperrmüll, Filz, Fett etc. zu Installationen benutzt und mit z.T. schockierenden Aktionen verbunden – wie von Hermann Nitsch in seinen Performanzen Arbeit mit Tierblut und Teilen von Tierkadavern (Dreher 2001). Das wurde inszeniert, um zu provozieren, zu politisieren. Bei „Gorgoroth“ in der Schwarzen Messe sollten dagegen die aufgespießten Schafsköpfe und die ausgeschütteten Blutkübel nur Grauen erwecken. Auch bei STALAGGH will man keine Kunst, politische gar, machen, sich nicht hinter der Kunst verstecken. „We do not like being called any form of ‚artist‘. Art is creative, we are destructive. ... We perform ‚Nihilistik Misanthropik Audio-Terror‘“ (Bariann 2011). „We need to force our Misanthropik Nihilistik [?] audio-terror and ideology upon the masses“ (Guldur 2010). Beuys hingegen sah die Aufarbeitung der Nazizeit als wesentlich, agierte politisch – zunehmend seit den beginnenden neunzehnhundertsiebziger Jahren (Quermann 2006; Ermen 2007), wengleich in seinen Selbststilisierungen keineswegs mythenfrei (Fritz 2007; Famulla 2008). Auch Vostell (2007) rechtfertigt in einem Interview zu seinem 75sten Geburtstag Extreme in der Aktionskunst deutlich politisch, etwa die Verwendung von tierischem „Blut und Fleisch. Das ist auch legitim, weil die Massaker im 20. Jahrhundert eben Blut und Fleisch waren an Menschen.

Diese Taten wurden aber nicht von Künstlern begangen. Wenn sie im Aktio- nismus diese Materialien verwenden, zeigen sie auf diese Wunde, die verschie- dene politische Systeme im 20. Jahrhundert verursacht haben“ (ibid.).

Die Black-Metal-Ideologien, insbesondere in ihren nihilistischen Varian- ten, kontrastieren solche konstruktiv-kritischen politischen Positionen. Es wäre indes zu einfach, diese nihilistischen und neonazistischen Gruppierun- gen als abseitige Randphänomene abzutun. Gerade ‚an den Rändern‘ werden immer wieder spätmoderne Zeitphänomene sichtbar, die höchst bedeut- sam sein können, weil sie etwas zum Ausdruck bringen: Manifestationen der Verzweiflung, der Enttäuschung, der Verbitterung und Verhärtung, der Verachtung, des Überdrusses, der Überforderung, der Vergleichgültigung, der Gewissenlosigkeit, des Desinteresses, der Misanthropie, aber auch der Wut, des Hasses, des Zerstörungswillens: devolutionäre Phänomene (Petzold 1986h) des **Verfalls des Menschlichen**, die sich an vielfältigen kulturellen Bruchstellen oder *in Reaktionen auf sie* zeigen. Wir sehen sie in urbanen Chaos- regionen, aber auch an vernachlässigten, ja vergessenen Ödstellen der Dritten und Vierten Welt, insgesamt Orten, wo das „Elend der Welt“ (Bourdieu 1998) überbordend wuchert – und das ist nicht nur in den Favelas und Slums⁸⁸, bei den Müllsuchern, Scavangern, Cartoneros der Megametropolen (Castillo 1990; LeGoff 2011).

Dieser **Verfall des Humanen** wird, so kann man, so muss man das sehen, auch auf einer anderen Ebene manifest, nämlich an den großen Finanzplät- zen der Metropolen, wo die Finanzjongleure, Investmenthaie und Zocker ihr Gewissen und ihre Mitmenschlichkeit verloren haben, auf den Tummelplät- zen des „Raubtier-Kapitalismus“. Diesen Begriff habe es schon in den neunzi- ger Jahren gegeben, meint Helmut Schmidt (2012), und er habe heute nichts von seiner Aktualität verloren. „Kapitalistische Raubtiere finde man überall, bei den Bankern in der City of London, an der Wall Street, in Shanghai, in Dubai“ (Schmidt 2012, vgl. idem 2008). Was machen Raub-Tiere (so die Metapher aus Menschensicht)? Sie verrichten grausames, blutiges, **un-menschliches** Zer- störungs- und Vernichtungswerk. **Unmenschliches?** – Es sollte nie vergessen werden, dass dies **ein** Charakteristikum des Menschen ist, wie Ziegler (1983) deutlich macht. Die aktuellen Grausamkeiten der Welt sind durch von Men- schen geführte Kriege, durch menschengemachte Verwüstungen, Verelendung aus mangelnder Mitmenschlichkeit aufgrund unterlassener Hilfeleistungen in Notgebieten entstanden oder am Rande der Wohlstandsmetropolen in den „Minusmilieus“, wie ich das genannt habe (Hecht et al. 2013). All das ist sichtbar, medial vermittelt, flimmert über den Bildschirm und wird bestän- dig von Menschen „mitbewusst“, *fungierend* aufgenommen, zuweilen auch

bewusst und intendiert wahrgenommen, ja recherchiert. Soll das wirklich alles ohne Resonanz, ohne Auswirkungen bleiben bzw. geblieben sein? Kann man ernsthaft annehmen, dass das alles mit Menschen, Bürgern und Bürgerinnen – Rezipienten oder Konsumenten solcher Information, die „unter die Haut geht“ – nichts macht? Unsere Theorie des „Informierten Leibes“ (Petzold, Sieper 2012) sagt da etwas anderes: Das alles wird verleblicht (*embodied*) und müsste be- und verarbeitet werden und zu veränderndem Handeln führen. Geschieht das nicht, führt das zu Verbitterung, Verhärtung, Hartherzigkeit, ggf. zu einem „*embitterment syndrome*“ (Linden 2003; Linden, Baumann, Lieberei 2007). Es kann in Depression und Desintegration führen, in Gleichgültigkeit, einen Zustand der Selbstanästhesierung (*numbing*), in dem man nichts mehr sieht und hört, weil man „sein Köpferl im Sand“ stecken hat (Arik Brauer⁸⁹), auch wenn die Gewehre krachen bis Grabesruhe herrscht. Aber das ist ein trügerischer Zustand, weil im Untergrund, in den Archiven des „Informierten Leibes“, die Materialien stecken und arbeiten, die zu solchen Reaktionen der malignen Befriedung geführt haben. Ein solcher prekärer Untergrund kann aufbrechen, wenn entsprechende Trigger zur Wirkung kommen. **SCHREIEN** kann ein solcher Auslöser sein, der das „*numbing*“ aufbrechen lässt, wie wir aus der Traumaforschung wissen (van der Kolk et al. 2000; Petzold, Wolf et al. 2000). Auf einer Tiefendimension findet sich bei vielen Menschen unverarbeiteter Horror des 20sten Jahrhundert. Das ist fehlender **Kulturarbeit**, persönlicher Erinnerungs- und reflexiver Biographiearbeit geschuldet. Subliminale und dissoziierte Nachwirkungen aus den beiden Weltkriegen, aus Vietnam, aus Hiroshima und aus dem Grauen der KZs, Gulags, Guantamos, von Killing Fields, Bürgerkriegen – da bleibt mehr als gelegentliche, verleugnete und verschwiegene psychische Kolateralschäden.

STALAGGH/GULAGGH wird, so sehe ich das, **LAUT** im Sinne des Wortes mit all diesen Themen als Hinter- oder Untergrund, wenn sie das unmenschliche *menschliche* **SCHREIEN** von psychiatrischen PatientInnen, vergewaltigten Frauen und Taubgeborenen (!) „zu Gehör bringt“, die die Band als ‚Vokalistin‘ an ihren „Projekten“ beteiligt hat (Bariann 2011, Guldur 2010). Das Ganze wird in klandestinen Performances an schaurigen Orten aufgezeichnet. Die Band tritt nie in Livekonzerten auf. „We will never perform live. Concerts make people socialize which is not to be supported“ (Guldur 2010). Zur höchst umstrittenen Beteiligung der Psychiatrie-Patienten sagt STALAGGH: „We have used mental patients on all our recordings. We want the pain and suffering in the vocals to be real and not acted. One of our members works in a mental institution in Holland, so this is how we got access and permission to record. All patients who have worked with us gave their full written permission. One of

the patients who suffers from schizophrenia made the cover drawing of the Pure Misanthropia CD“ (ibid.). Diese PatientInnen werden hier eindeutig für die misanthropische Botschaft instrumentalisiert, anders kann man es nicht sagen, und das ist völlig inakzeptabel. Dennoch – so könnte man es sehen – sind es Stimmen von Weggeschlossenen, denen **Gehör verschafft** wurde. Aber das Argument überzeugt nicht, denn diese ‚Beteiligten‘ bleiben als Personen unsichtbar, hatten keine Chance, für sich Verbesserungen ihrer Situation einzufordern. *Foucault* hatte da in seinen Gefängnisprojekten (*Artières et al. 2003; Kiefer 2006*) anders agiert. Er wollte, wie *Deleuze* sagte, „dass die Eingesperreten selber für sich sprechen [...], wollte Bedingungen herstellen, unter denen die Gefangenen selber sprechen können“ (*Foucault, Deleuze 1972/1999, 68*). Das hat er bewerkstelligt. Es ging ihm um die Ermöglichung eines „Gegen-Diskurses, der von den Gefangenen oder den sogenannten Delinquenten selbst gehalten wird“ (*Foucault, ibid. 70*), denn es ist „entwürdigend, für die anderen zu sprechen“ (*Deleuze, ibid. 70*), wenn sie sich selbst äußern können. „Die Betroffenen müssten endlich praktisch für sich selbst reden“ dürfen (ibid.). Das ist ein gänzlich anderer Diskurs, und so ist immer die Frage zu stellen: Warum werden Aktionen, Musik-Projekte wie die von STALAGGH und GULAGGH initiierten, unternommen, mit welchem Ziel? Das ist eine Frage der Legitimierung! Was ist der *mythotrophe* Hinter- und Untergrund, wenn sich die Band das Stalag-Thema wählt und in ihrer Gulag-Trilogie die drei schlimmsten Lager fokussiert, wo auch Frauen und Kinder vegetieren mussten: Workuta, Kolyma und Norlisk. For „Workuta we not only used the vocals of 5 mental patients but also of damaged women (women that were raped and ex-prostitutes) and about 30 children from a youth mental hospital who suffer from all different kinds of mental illnesses. It took us months to get permission to record the screams of these children. They gave us only one hour to record there, but we are very satisfied with the results“ (*Guldu 2010*) – das mit den Kindern ist rechtlich voll im „roten Bereich“. Die Zustimmung der Eltern und Vormünder hätte vorliegen müssen, und diese ist sicher nicht eingeholt worden; bei den in dieser Klientel häufig gegebenen anwaltlichen Vormundschaften wäre das kaum machbar, weil auch rechtlich völlig undurchsetzbar.

Diese Geräuschcollagen von GULAGGH zu hören, das ist schwer zu ertragen, höchst belastend, auch wenn man – wie ich in professionellen Rollen – in der Psychiatrie, Kinderpsychiatrie, im Schwerstbehindertenbereich, mit Akuttraumatisierten, auf Demenzstationen solche Schreie gehört hat. Aber in der musikalischen Verfremdung oder auch Überfremdung, so möchte ich das nennen (denn die Bandmitglieder sind Fremde für die PatientInnen, setzen sie mit den Aufnahmen illegitimen Fremdeinwirkungen aus), gewinnen sie eine

andere Botschaft. Es ist ein **SCHREIEN** von äußerster Ohnmacht und extremer Verzweiflung und Wut, ein ‚schwarzes Wüten‘ aus einem Zerbrochensein, in einem Zerbrechen jenseits aller Hilfe, aus einer infamen Situation ohne Hoffnung und ohne Rettung, ein Albtraum ohne Ende wie in einem Trash- oder Spatter-Film, etwa in „Saw“. Es ist in den GULAGGH-Collagen keine Botschaft von Hilfescreien, die gehört werden können und mit Beispringen, Hilfeleistung und Trost beantwortet werden *m ü s t e n*, unbedingt, wie beschränkt auch immer die Mittel seien. Aus dieser letztgenannten Perspektive konnte ich diese Hilferufe auch wahrnehmen, hatte ich mich ja mehrmals mit dem ‚Schreien‘ von Gefolterten und Misshandelten und psychotisch Dekompensierten in Therapien befassen und intensiv auseinandersetzen müssen (*Petzold* 1983g, 1986b).

Die Schreie, die in den „Geräuschcollagen“ von STALAGGH ‚verarbeitet‘ werden, transporieren **Terror, Horror, DESTRUKTION**, und das ist explizit beabsichtigt. *V o n w e m* und *w i e* werden diese Exzesse „auditiven Terrors“ gehört? Wer wird dabei verstört, wer delectiert sich daran? Wer verroht und erstarrt dabei? Die kakophone Geräuschflutung kann zum orgiastischen Machterlebnis werden, denn der Zuhörer ist hier der ‚**Herr der Tonsteuerung**‘, kann sie nutzen, regulieren, abschalten (*ad libitum*, hoffentlich!), ähnlich wie sich der ‚**Herr des Joysticks**‘ in den Hard-Core-Videospielen über die mediale Welt der Mythen, der Helden, Giganten und Avatare allmächtig und erhaben wännen kann. Er wird gleichsam „Herr der Ringe“ (*Tolkien*), wenn er sich in einer grandiosen Identifikation mit solchen **dunklen Mächten** verbindet. Dann nämlich kann er all den übermächtigen Bedrohungen und den vielfältigen Aggressoren, denen wir Menschen in der gegenwärtigen Moderne ausgesetzt sind, trotzen. Der bedrohenden Mächte und Kräfte sind nämlich viele, wenn wir feinspürig, ohne Ausblendungen dem nachgehen, was in der Welt so vor sich geht – von den kanzerogenen Weichmachern in Spielzeug und Nahrungsverpackung, den Umweltgiften, dem Elektromog, bis zu den prekären Arbeitsverhältnissen und maroden Weltfinanzsystemen. Atomare, biologische und chemische Bedrohungen – immer wieder wird Giftgas gegen Menschen eingesetzt – und ökologische Megadesaster lauern tagtäglich „am Rande des Bewusstseinsfeldes“; ohne dass man den Negativinformationen entkommen kann. Und überall trifft man auf ein: „Man kann nichts machen!“ – so das Lebensgefühl. In der Neomythenwelt ist das anders. Die aggressiven *lyrics*, der krasse Geräuschpegel und die massiven „Visualisierungen“ durch Videos und Cover, die Symbole der Kraft, die Heraldik, Typographie, die Shirts und Tattoos – das gesamte opulente *art work* signalisiert **finstere MACHT**. Stehst du auf ihrer Seite, kannst du dich sicher wännen. In das ‚mythengetrübte‘ Bewusstsein

stehlen sich immer wieder die Bedingungen belastender, chancenloser Lebensrealität, dann aber ändert sich der Blick. Man weiß jetzt: *Sauron* wird siegen und selbst „*Gandalf der Weiße*“, der wiedergekehrte, wird keine Chance haben, trotz „Saurons Defeat“ (Tolkien 1992). Die Monster aus Isengart, die anders als die Orks aus Mordor ungefährdet im Tageslicht wandeln können, werden noch mehr erstarken und herrschen – *Varg Vikernes*, der Black-Metal-Hero, Sänger, Mörder, wählte nicht umsonst als einen frühen Bandnamen *Uruk-hai* und als Szenenamen „Count Grishnackh“, ein Ork *Saurons* in *Tolkiens* „The Two Towers“, um dann mit achtzehn Jahren die Band „Burzum“ zu gründen „one of Norwegian Black Metal’s most important bands upon a simple, yet powerful, platform: *to bring darkness into the world*“ (Angle 2010).

„Burzum is one of the words that are written in Black Speech on the One Ring of Sauron“, schrieb *Varg* Dezember 2004 auf seiner Website. „The last sentence is [Ash nazg thrakatulúk agh burzum-ishi krimpatul] meaning ‚one ring to bring them all and in the darkness bind them‘. The ‚darkness‘ was of course my ‚light‘. So all in all it was natural for me to use the name Burzum.“

So wird die Mythenwelt *Tolkiens* – dieses schwachen „katholischen Engländers“ (*Vikernes* 2012) umgeschrieben! Seine katholischen Werte und christliche Ethik passen nicht in das Denken des Black-Metal. Im *mythotrophen* Denken gefangen, stellt man sich auf die Seite der „dunklen Macht“ (das ‚Star Wars-Thema‘), die letztlich doch siegen wird, denn ihre reale Stärke erfahren die Menschen im „realen Leben“ immer wieder ganz brutal: Gewalt und Rücksichtslosigkeit bei knallharten Geschäften, auch wenn Menschen dabei zerbrechen. Deshalb treten viele auf die Seite des vermeintlich Stärksten, des dunklen Herrschers!

In Menschen, die in attavistischen Mythenwelten gefangen sind, regiert der **Dualismus**, stehen Licht und Dunkel einander unversöhnlich gegenüber, Himmel und Hölle, der ‚liebe‘ Gott und Satan der Verderber, die helle und die dunkle Macht –, und das sind gar nicht so wenige, die in solchen Bildern ‚denken‘. Man denke an die leicht *mythophilen* AdeptInnen des „neuen Aberglaubens“ bis zu den satt *mythotropen* JüngerInnen verstiegener esoterischer Bewegungen, bis zu den heftig *mythotroph gefährdeten* Subkulturen in Strömungen der Psychoszene, bis hin zu den krass mythopathischen neofaschistischen Milieus, für die die NSU, Blood & Honor und einige Black-Bands stehen. In all diesen Bereichen inszenieren sich – in unterschiedlicher Schärfe – immer wieder die alten Dualismen. Sie greifen aber auch über ihre Kernbereiche hinaus nach Menschen, die sich nicht mutig und als Gegenkräfte den bösen Realitäten stellen. Wegschauen hilft nicht, sondern ist indirekte Unterstützung.

Hier ist natürlich die Frage zu stellen, was denken PsychotherapeutInnen über dieses Material (so sie es denn zur Kenntnis nehmen) – besonders die humanistisch-psychologischen KollegInnen? Wie bewerten sie es, was tun sie damit oder dagegen? Was tun PsychotherapeutInnen diagnostisch und therapeutisch, die mit Jugendlichen arbeiten (Müller, Petzold 1998, 2007)? Und weiter: Warum befassen sich die Fachleute mythenspezialistischer Therapieverfahren wie aus dem Bereich der Jung'schen komplexen Psychologie und der tiefenpsychologischen Psychotherapie nicht mit diesen Phänomenen und mit diesen Themen, mit den symbol- und mythengeladenen Texten, der *lyrics* von Gruppen wie „SHINING“ (was auf Erleuchtung, nicht auf den Horrorfilm verweist) oder „SILENCER“ u.a.m., die ein reiches Material für Analysen bieten? Aber wahrscheinlich reichen die herkömmlichen Interpretationsfolien dieser Verfahren nicht aus, und man müsste in diesen Ansätzen therapeutischer Kulturarbeit ganz neue Wege gehen (hoffentlich!), um *kulturhermeneutisch* – tiefen- und ‚breitenpsychologisch‘ – diese ganzen Komplexe zu erarbeiten und zu bearbeiten.

Aus der norwegischen Szene (Beste 2008; Gardell 2003) sind in diesem Kontext noch der gewaltverherrlichende, zum „Abfackeln“ von Kirchen aufrufende ‚Lyriker‘ und Ex-Vokalist der Black-Metal-Band „Gorgoroth“ Gaahl (Kristian Eivind Espedal, vgl. Dunn 2005) zu nennen, der als Körperverletzer und „torturer“ zu Gefängnisstrafen verurteilt wurde, und natürlich Varg Vikernes, Gründer der Band „Burzum“, wegen Mordes an seinem Bandkollegen Euronymous (Øystein Aarseth) und wegen Niederbrennen von vier Kirchen langjährig in Haft (Moynihan, Søderlind 1998; Goodrick-Clarke 2003) – beide mit Kultfigurstatus und starkem Einfluss auf die russische, polnische, ukrainische, griechische nationalistische „White-Power“-Szene (vgl. Dornbusch, Killguss 2005, 245) und mit Verbindungen zu den verwandten südamerikanischen antisemitischen Gruppierungen und zum „National Socialist Black Metal“ (NSBM⁹⁰). Vikernes stilisiert sich derzeit als „Kulturphilosoph“ im Dienste der Rettung Europas vor der Bedrohung durch die Juden, eine Gefahr, die allerdings, wie er meint, mehr und mehr erkannt werde: „Every day thousands of Europeans wake up and see the true white light, and they see the true face of the backstabbing, treacherous, money-lending, murderous, coward, paedophile slaver-Jew. The tide has turned, and yet again Europe is about to rid itself of the eternal Jew and his destructive influence, like we have done so many times before as well. However, we must remember that as long as we or some of us embrace Christianity the Jew will be allowed to return, with all his evils, and we will again head for disaster [...] Wake up Europe! (Vikernes 2012), denn: „There is War in Europe“ (ibid.). Die autobiographischen Mitteilungen des „Burzum“-Sängers

und -Master-Minds zeigen für Kindheit und Jugendzeit starke *mythotrope* Einflüsse – *Tolkien*, *Middle Earth* Rollenspiele usw. Seine Musik und seine Schriften sind mythen gesättigt (*Vikernes* 1996, 2004, 2011) und ein Beispiel für das Gefangensein in einer phantasmatischen Welt. „Forever lost in a Fantasy“ (idem 2004/2012).

Im aufgeheizten, hochstimulativen Klima eines irrationalen „**Fühldenkens**“, das in der Black-Metal-Szene beständig evoziert wird, kann die Schwelle zur Devianz leicht überschritten werden. Und so sind denn auch Verbrechen von Musikern aus dem Black Metal in herorisierendem Gestus dargestellt worden (*Hartman* 2001). Es zeigt sich in beunruhigender Weise eine mehr und mehr erstarkende Hinwendung zum *mythopathischen*, die Realitäten aus dem Blick verlierenden, sich fanatisch aufheizenden Faschismus/Nationalsozialismus, den z.B. der deutsche Texter und Schlagzeuger der Band „Absurd“ *Hendrik Möbus* als „die vollkommenste (und einzig realistische!) Synthese aus satanischem/luziferischen Willen zur Macht, dem elitären Sozialdarwinismus verbunden mit arisch-germanischem Heidentum“ bezeichnete (zit. in: *Dornbusch* 1999). *Möbus* wurde wegen eines von ihm und Mitgliedern seiner Band begangenen Mordes an einem Klassenkameraden verurteilt (*Thielke* 2000; *Moynihan, Søderlind* 2002). Die Wege von der Idee zur Tat sind geebnet. Das zeigen die NSU-Morde. Es ist zu hoffen, dass die ‚Wege des Denkens‘, wie sie sich bei solchen TäterInnen entwickelt haben, rekonstruiert werden, damit man sie ‚verstehen‘ und dann Gegenstrategien entwickeln kann. Das geschieht in der Regel aber nicht. Die Mordserie an alten Menschen im Pflegeheim Lainz (*Petzold* 1985d, 2005h) und die Morde in vielen anderen Pflegeheimen sind von PsychotherapeutInnen und SupervisorInnen bis heute nicht aufgearbeitet worden.⁹¹ Solche ‚gefährliche‘, ja ‚mörderische‘ Pflege wurde noch nie von SupervisorInnen thematisiert – ich bin der Einzige, der dieses Thema immer wieder aufgegriffen hat (*Petzold, Müller, Horn, Leitner* 2005). Sonst hat man weggesehen, war skotomisiert. Ähnliche Phänomene muss man bei den NSU-Morden annehmen. Was nicht sein darf, kann nicht sein! Undenkbares darf man nicht denken! Eine solche Perspektive vermag einiges zu erklären.

In der gesamten rechtsradikalen Metal-Szene finden sich immer wieder krause Mischungen von esoterischem Nazismus, krassem Antisemitismus, germanentümelndem Wotanismus, Satanismus, krypto- und pseudonietzscheanischen Ideen (vgl. *Sonderkrieg* 2000), und es braut sich ein nicht kalkulierbares Gewaltpotential zusammen, aber auch ein menschenverachtender, aggressiver Nihilismus, der exemplarisch in der ‚anonymen‘ Band „STALAGHGH“ auf den Punkt gebracht wird: „**Existence is futile**“ (*Bariann* 2011). Das kann ein destruktiver Nihilismus vertreten – und das wird vertreten. Aber genau hier ist

es notwendig, sorgfältig in die Szene zu schauen, denn da gibt es noch anderes. Ich möchte an den Black-Metal-Protagonisten *Mikael Nilsson* [*1977] erinnern, bekannt als *Nattramn*, Sänger der Gruppe „Silencer“. Mit massiven Selbstverletzungen und infernalischem Schreien⁹² wurde er bekannt, eine geheimnisvolle Kultfigur. Nach einem vorgeblichen Axtangriff auf ein fünfjähriges Mädchen (der nicht tödlich ausging) wurde er in der psychiatrischen Klinik in Växjö, Südschweden, interniert, wo er bis in die jüngste Zeit verblieb und von der Möglichkeit Gebrauch gemacht hatte, kreativ zu arbeiten als Teil eines therapeutischen Programmes. Sein Bruder war psychotisch. Er beging Selbstmord. Seine Ärzte bezeichnet *Nilsson* als „Killers, Healers“⁹³. Exemplarisch sei aus seinen *lyrics* zitiert:

„Rip my throat, drink my blood,
Strangle me, drown me,
Give me vain and give me pain,
Knives running through me,
Oh, Master of Wounds, cut me...“⁹⁴

Hier spricht die absolute Qual, der Wahnsinn der Selbstzerrissenheit. Und natürlich ist es den anderen, den Juden zumal, nicht besser gegangen:

„The consumption of six million stars,
Cyclonic winds in septic wars
Shed are the blood of Jewmans,
Slay the Lion of Juda,
Revive the night of crystals!“ (ibid.)

In Växjö entfaltet *Nattramn* Akitäten mit verschiedenen Multiart-Projekten – anders als „STALAGGH“ sieht er sich als Künstler, allerdings als „Non Human Artist“. In seinen Produktionen wirken Musik, Graphik, Fotos, Text zusammen. Beeindruckend das Projekt: „Diagnose Lebensgefahr“. Fotos von äußerster Verlorenheit: im Regen, eine Obdachlose auf der Parkbank. *Music of extreme doom*. Natti Natti *Nattramn* auf verdecktem Seziertisch. Was kann man von Menschen erwarten, was Anderes tun, als sie abschalten, sich, alles, abschalten? Sein neuestes Projekt **HAL** („**H**uman **A**nimal **L**iberation“) ist eine künstlerische Plattform, durch die man sich von der Menschennatur ‚befreien‘ kann: „**HAL** is the artistic flora in which the animalistic non human expression is constantly evolving“. Für *Nattramn* gibt es nur eine Lösung: „*Convert my ashes/ Rebuild me in the spiral world / Of nowhere / My only solution / Is the cosmic conclusion / Bow for me!*“ Man nimmt hier Teil an einem verzweifelten Versuch eines Menschen, von seiner Natur loszukommen, die er als Teil der

Menschennatur erkannt hat, die er nicht will. Auf seiner Plattform, wo man „at the Heart of Non-Human Art“ ist, schreibt *Nattram* über sein Buch, an dem er arbeitet: „Nattram writes in a variety of emotions, moods and altered mental states – from intensive manic fire to cold apathetic dark water, liberating and yet deeply depressive with a never ending urge to ‚turn it all off‘“⁹⁵. In seinem Buch „*Grishjärta*“ (Schweineherz – mit Schweineköpfen warf er in seinen Konzerten) scheint seine Kunst als seine Lösung auf – vielleicht.

Ich habe dieses Beispiel etwas ausführlicher aufgegriffen, um zu zeigen, was sich alles in dieser schwarzen Szene findet und wie dünn die Linie ist, die zur Pathologie hin überschritten werden kann, oder wo sich Normalität in Pathologie verwandelt. Die NSU-Morde müssen auch unter einer solchen Perspektive betrachtet werden, nicht zuletzt auch aufgrund der „verleugnenden Partizipation“ weiter Kreise bis in den Polizeiapparat. Auch nicht hinzuschauen und Sichtbares zu dissoziieren, ist subtile Mittäterschaft.

Die Probleme sind – das möchte ich unterstreichen – nicht Menschen wie *Nattram* oder *Kvarford*. Das Problem sind die Menschen, die sich an diesen Produkten/Produktionen delectieren, auch die, die solche Produktionen tolerieren oder über sie hinweggehen.

7. Ratlosigkeit und gefährliche Dualismen – Was wäre zu tun? Wo beginnen?

Was wäre denn zu tun? – Ich habe etwas getan, indem ich diese Phänomene aufgezeigt habe, um sie bekannt zu machen für die psychotherapeutische Community und die Helfenden Berufe, die hier offenbar höchst uninformiert sind, diese Themen bis jetzt nicht bearbeiten, sondern immer noch ausblenden. Diese psychotherapeutische Community verbreitet selbst zum Teil *mythophiles* Denken und verfügt nach meinem Eindruck bislang kaum über geeignete Analyseinstrumente, um sich mit solchen Themen auseinanderzusetzen. Ganz gleich, aus welcher Schulen-Perspektive ich blicke – und ich betreibe 40 Jahre vergleichende Psychotherapieforschung –, **bin ich ratlos**. Wahrscheinlich sind andere ja kenntnisreicher, breiter gebildet, tiefer bewandert in den jeweiligen Verfahren. Das räume ich ein. Dennoch behaupte ich, man muss sich der **grundsätzlichen Ratlosigkeit** stellen, die bei diesen Materialien aufkommt. Das ist schon eine Antwort auf die Frage „Wo beginnen“? Vor allem, wenn man die Phänomene nicht nur ‚akademisch‘ exploriert, sondern die Szenen, die ich hier beschrieben habe, aufsucht und sich ‚berühren‘ lässt, geht es nicht ohne dieses Sich-dem-Problem-Stellen. In dem unlängst von mir herausgegebenen

schulenübergreifenden 700-Seiten-Buch über „Menschenbilder in der Psychotherapie“, sehe ich keinen Ansatz, der diesem Thema gerecht werden könnte. Das sage ich ohne Hybris, sondern als Feststellung eines Sachstandes. Eine multiperspektivische Kulturhermeneutik ist erforderlich, die Biologie, Psychologie, Psychopathologie, Soziologie, Geschichtswissenschaft einbezieht. Das ist klar, denn der Mensch ist ein **biopsychosozialökologisches Wesen** (Petzold 1965; 2003e; Petzold, Sieper 2012) und wirkt in den damit angesprochenen Bereichen in konstruktiver und destruktiver Weise. Was aber nun konstruktiv oder destruktiv ist, darüber gilt es **normative Diskurse** zu führen, die so prägnant werden, dass gesellschaftliches Handeln möglich wird. In Bezug auf die Themen Aggression und Gewalt werden nur sehr schmale, meist kurze und mit aktuellen Anlässen (Schulamok) verbundene Diskussionen geführt, ohne große Nachhaltigkeit. Das sind Einzelfälle. Da sind keine strukturellen Probleme – so die Meinung! Mit der ‚bösen Natur‘ des Menschen, und es gibt doch, wenn man sich in der Welt ‚umschaut‘ – Darfur, Nordkorea, Kongo, Syrien, Tibet – wenig, was größere Evidenz besitzt als ‚das Böse‘, will man sich nicht auseinandersetzen. Weil das so ist, muss man natürlich auch auf 95 Millionen freiwilliger HelferInnen und Mitglieder des Internationalen Roten Kreuzes blicken, auf 3 Millionen UnterstützerInnen von Amnesty International, auf die Abermillionen, die in NGOs altruistischen und humanitären Einsatz bringen. Wir blicken durchaus auch auf diese Realität (Petzold, Sieper 2011; Petzold, Orth 2013a), die die Grundlage unserer anthropologischen Arbeit bildet, wenn wir von einer **„desillusionierten aber hoffnungsvollen Anthropologie“** sprechen, desillusioniert, weil wir uns über das destruktive Potenzial von Menschen den Mitmenschen und der Natur gegenüber keine Illusionen machen, hoffnungsvoll, weil wir sehen, dass es mit vielen Mühen doch weitergeht in der Verwirklichung der Menschenrechte und – wenngleich viel langsamer – in der Gewährleistung menschenwürdiger Lebensverhältnisse und naturgerechtem Verhalten (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013). Ob das alles ausreichen wird?

Als ich das Thema anging, wusste ich: Beim jetzigen Kenntnisstand würde ich nicht mehr als ein Netz ‚collasierter Konzepte‘ erarbeiten können. Das ist ohnehin mein Zugang zu komplexen Themen (Petzold 2011i, j) und gilt übrigens nach meiner Einschätzung für viele zentrale Themen der Psychotherapie (Sinn, Freiheit, Wille, Leiblichkeit, Tod; alles Themen, zu denen ich große schulenübergreifende Sammelbände herausgegeben habe). Eine Collage von hinlänglicher Materialfülle und Prägnanz ist nicht viel, mag man meinen, aber es reicht vielleicht doch schon aus, sich zu entscheiden, Phänomenen wie STALAGGH, Gorogoroth, Black Nationalist Metal **entgegen zu treten**: ideologisch, aufklärerisch, pädagogisch, medial, ordnungspolitisch.

Mit e i n e r Maßnahme kommt man sicher nicht aus. Eine Mutter kam vor einigen Jahren zu mir in die Beratung – hocherregt –, weil sie auf dem Handy und dem Rechner ihres vierzehnjährigen Sohnes *hard core* Splatter, Porno und Snuff entdeckt hatte. Die Akademikerin geriet in eine Krise, entsetzt über das „Unvorstellbare“. In der Krisenintervention fragte ich sie, nach Abklingen des *hyperarousals* (Petzold 1975m), sie wisse doch, was in den Konzentrationslagern geschehen sei. Wann habe sie mit ihrem Sohn darüber gesprochen? Sie wurde still, begriff, warum es nicht gut ist, wenn Kinder über den *homo destructor*, das destruktive Potential von Menschen erst durch Außeninformationen, durch Fremde „im Raum des Verbotenen“ erfahren. An das Böse heranführen, das gehört in die Erziehungsarbeit von Eltern! Wichtig erscheint mir, dass Gewissensbildung auch Wissen um **das Böse** im Menschen vermitteln muss. – Und die Bösen, das sind nicht nur die anderen! In den meisten Menschen ist ein Potenzial vorhanden, Böses zu tun. Oder haben *Stalin* und *Berija* in den Gulags selbst Hand angelegt? Bei mehr als 24 Millionen Opfer des Roten Terrors muss es hunderttausende blutiger Hände gegeben haben. Das darf man nicht verharmlosen.

Um die Möglichkeiten des **Guten** muss man natürlich auch wissen, einschließlich der Weisheit des *Pittakos von Mytilene* (6. Jh.): „**Schwer ist es, gut zu sein!**“ (Capelle 1968, 64). Und sicher ist auch ein „**Einüben in altruistisches Handeln**“ erforderlich. Es wurde uns nicht in die Wiege gelegt (Petzold, Orth 2013a). *Henry Dunant* ging als Junge mit seiner Mutter die Armen besuchen (Petzold, Sieper 2011), lernte praktische Hilfeleistung schon in Kindertagen. Wir besuchten als Kinder Menschen in desolaten Altenheimen nach dem Krieg (idem 1985t). Eltern werden bei dieser schweren Aufgabe der **Gewissensbildung** von den Politikern allein gelassen. Gewissensbildung ist heute in einer säkularen Welt sehr schwer geworden. In der „Elternbildung“ (von konfessioneller abgesehen) fehlen diese Themen oft. Warum wird in der ‚**schulischen Aufklärung**‘ nicht auch über diese hässlichen und extremen Seiten der menschlichen **Psychophysiologie** (genau darüber, die muss man nämlich verstehen) und über die Möglichkeiten menschlichen Mordverhaltens aufgeklärt und das nicht als mythische Doktrin über eine metaphysische, ‚**dunkle Macht**‘? Die Grauen der „Killing Fields“ *Pol Pots*, der deutschen Stalags und der russischen Gulags liegen in der psychischen Tiefenstruktur nicht weit voneinander entfernt. Warum müssen Kinder erst durch Mobbing zu Tode kommen, ehe mobbende Kinder – vielleicht dann – darüber aufgeklärt werden, was alles in Menschen, **auch in ihnen** steckt? Wenn zu Hause keine Gewissensbildung und Gewissensarbeit geleistet wird, dann muss im Vorschul- und Schulsystem solche Arbeit erlebniskonkret und altersgruppenspezifisch

geleistet werden. Mir ist keine Untersuchung bekannt, die exploriert hat, was Fünf-, Sieben-, Neun-, Dreizehn- und Siebzehnjährige unter „Gewissen und Gewissensarbeit“ verstehen, ob sie überhaupt etwas darunter verstehen und wenn, **was?**. In der Integrativen Therapie, wie ich sie mit meinen MitarbeiterInnen praktiziere, stellt die Frage einen Kernbereich der Exploration dar, bei PatientInnen jeden Lebensalters – weil uns die „**Sorge um Integrität**“ wichtig ist (Petzold, Orth, Sieper 2010; Sieper et al. 2010). Ich kenne Publikationen ‚österreichischer Integrativer‘ TherapeutInnen, da kommt diese Thematik in der Beschreibung ihrer Praxis nicht vor (Reichel, Hintenberger 2013). Fehlt da der Mut, solche Konzepte offensiv zu vertreten? Aber genau das ist nötig. Man muss über diese vermiedenen Themen offen sprechen, „**Parrhesie**“ praktizieren, wie Sokrates oder Diogenes von Sinope das taten. Michel Foucault (1988, 2010) hat Parrhesie in den politischen Diskurs der Gegenwart gebracht, wir haben diese Qualität des „Wahrsprechens“ (Gehring, Gelhard 2012), den Mut zur Wahrheitsals, als eine der wichtigsten Qualitäten moderner Supervision herausgearbeitet (Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001).⁹⁶ Man muss parrhesiastisch Stellung beziehen, öffentlich. Das kommt übrigens in den Blogs aus der Szene selbst zum Ausdruck, etwa zu den „Top 10 Worst Crimes Committed by Black Metal Musicians“:

„Holy shit man. That’s crazy stuff. Actually, everything in this list is pretty much absolutely crazy/wrong, at least to me it is. I think people doing things like the stuff in this list gives a lot of us metal heads a bad image. But i guess i could give a shit less what someones image of me is just because i listen to metal music. Cause i know i sure as hell ain’t doing any of this stuff. I’m not ripping anyone’s preferences, i just think this shit is kinda shocking man.“

Aber natürlich hält sofort jemand aus der Kirchenverbrenner-Szene dagegen, denen die Christen dazumal die heidnischen Kultstätten vernichtet hatten:

„... for one would gladly burn down a christian church as they burned down ours in order to put theres up in OUR SACRED SPACES!!! And i would kill anyone who got in my way!!!“

Und dann kommt noch eine gute Erklärung:

„I fucking loath fascists... Black metal or no... music is what we do instead of violence ... violence is the tool of the oppressor... Some Black Metal people are so insecure that they worship ugly violence like this because they themselves live in fear... others are bullies and use their anger to conquer others ... both make my skin crawl.“⁹⁷

VertreteInnen aus dem Feld der helfenden Berufe sollten in solchen Foren mitdiskutieren, Flagge zeigen, sollten auf Veranstaltungen dieser Szene auftauchen und das Gespräch suchen, parrhesiastisch den eigenen Standpunkt klar machen – es geht immer wider. Das Thema muss Gegenstand von Weiterbildungen

werden, in die fachlichen Diskurse kommen, zu öffentlichen Verlaufbarungen der Fachverbände führen. Bei dem minimalen Einsatz, den man feststellen muss – in der gesamten Szene – darf sich kein Verfahren hier ‚aufs hohe Ross‘ setzen. Es geht dabei immer auch darum, sich mit der Geschichte des eigenen Denkens und Fühlens auseinander zu setzen und – unter einer **Mehrgenerationenperspektive** – mit der familialen Geschichte, und ihren Mythen über den Menschen. Ohne solches „Graben unter den eigenen Füßen“ wie Foucault (1978) mit Bezug auf Nietzsche fordert, wird man seine untergründigen Positionen nicht erkennen können.

Natürlich wenden sich auch Menschen zur ‚hellen Macht‘ des Guten in der Hoffnung, dass sie sie vor den bösen ‚Mächten der Finsternis‘ schützen möge – und über diese phantasmatische Pseudorealität hinaus vor aller Not und Gefahr, vor all dem Bösen, das Menschen Menschen antun. Aber davor müssten eigentlich *Umsicht* und *Vorsicht* schützen, nicht Magie und nicht ‚höhere Mächte‘, so tröstlich ein solcher Gedanke auch sein mag! Wer schützt vor bösen Menschen? **Menschen natürlich**, die sich entschieden haben, das Gute und das Rechte zu vertreten und zu verteidigen! Der ‚phantasmatische Dualismus‘ ist – selbst wo er sich einer ‚guten Macht‘ zuwendet – gefährlich, denn er impliziert den Glauben an ein „metaphysisch Böses“, der die Realität von Menschen als die Urheber des Bösen verstellt. Dieser Glaube birgt darüber hinaus die Gefahr, dass das Phantasmatische als Realität gesehen wird und als Identifikationsmacht fungiert, in deren Dienst man sich stellen kann, um Böses zu tun und auf der Seite des Bösen an dessen Macht partizipieren kann – genauso wie man sich einem „metaphysischen Guten“ zuwendet. Auch die Großreligionen – besonders Christentum und Islam – sind in diesem Dualismus gefangen. Sie kommen ja bislang nicht ohne den Teufel aus und transportieren die damit verbundene, höchst problematische Hell-Dunkel-Polarität in **mythopathischem Fühlenden** weiter, *strukturell* nicht anders als die Marvel-Comics oder die Tolkien- und Rowling-Romane. Sie finden offenbar nicht die theologische Kraft, den mythotropen Dualismus zu überwinden. Man muss dabei nicht unbedingt auf Freuds (1923) Überlegung zurückgreifen, die Gott und Teufel als ursprünglich eine *Kraft* sah⁹⁸, denn nicht aus Einsicht in die Entstehung eines Mythos muss eine Revision erfolgen, sondern aus der **Kraft der besseren Erkenntnis**. Ein radikaler theologischer Monismus, der dezidiert das Göttliche als Prinzip eines absoluten Guten sieht, wäre doch möglich, ohne dass ein satanischer Gegenspieler benötigt würde. Oder will man auf die Drohungen der Höllenstrafen nicht verzichten, auf den Mechanismus des „Glaubens aus Angst“? Die Teufelsannahme verstellt nur den Blick dafür, dass es grausame

Menschen sind, die Grausames tun. Da steht kein Diábolos im Hintergrund. Bei bestialischen Verbrechen sollte man weder die ‚bestia‘ (Bären sind nicht ‚böse‘) noch den Satan als Erklärung herbeizitieren. Menschen genügen, man braucht ihre Taten nicht mit Tieren oder Dämonen in Verbindung zu bringen. Bei einer strikten Entmythologisierung des Dualismus bleibt der Mensch mit den Möglichkeiten zum Guten wie zum Bösen allein mit seiner Verantwortung, die er übernehmen muss. Es gibt kein Ausweichen.

Es wäre mit einem solchen Denken nicht notwendiger Weise die Abkehr von einem Gottesglauben verbunden, wenn Menschen an diesem festhalten wollen. Er wäre nur aus der mythotrophen Dualismusfalle genommen. Die Atheisten oder Agnostiker, die keine Transzendenzannahme vertreten wollen, könnten sich mit einem – kontrafaktisch gesetzten – ‚Prinzip des Guten‘ wahrscheinlich arrangieren. Es ist ohnehin in den Menschenrechten – der Tendenz nach – vorhanden, es sei denn, man entscheidet sich für eine nihilistische Weltsicht und für die Misanthropie. Das gibt es natürlich, wie die Geschichte zeigt. – Und natürlich gibt es auch pathologische Entgleisungen; bei sadistischen Triebtätern (ICD-10 F65.5, nicht unumstritten) noch einigermaßen zu erfassen, aber bei professionellen Folterern in Unrechtsstaaten, in den Kellern *Berijas*, oder bei den Verwaltern von Todeslagern, oder unter den Verhörungsspezialisten Guantanos, in völlig rechtslosen Zonen von ‚Rechtsstaaten‘? Hier liegen Probleme der Beurteilung in der forensischen Psychotherapie und Psychiatrie. Wo beginnt das Böse eines bösen Wollens und wo wirkt maligne Pathologie oder wie und wo gehen diese beiden Komponenten ineinander über? Wo werden die Grenzen fließend, wo verschwimmen sie?

Bei solchen Fragen wird klar, dass ein Psychotherapeut bzw. eine Psychotherapeutin für sich um **ethische Positionen** nicht herumkommt, um einen Maßstab zu haben. Er braucht ihn, wenn er mit Bösem, mit Bösartigkeit, mit Boshaftigkeit und Übelwollen gar, umgehen will, wenn er mit solchen menschlichen Haltungen und den mit ihnen verbundenen Gefühlen in Kontakt kommt und mit diesen Phänomenen arbeiten will oder muss. Er muss dann mit sich und mit seinem Patienten **Gewissensarbeit** leisten – das eine geht nicht ohne das andere. Gewissensarbeit (*Petzold, Orth, Sieper* 2010) ist in der Psychotherapie ein vernachlässigtes Thema, um dass sich die meisten Psychotherapieschulen gedrückt haben – anders kann und will ich es nicht sagen. Das blässliche Konzept des Über-Ich ohne philosophische und ethiktheoretische Tiefe ist hier völlig unzureichend. Gewissensarbeit mit problematischen, devianzgefährdeten oder deviant gewordenen Menschen, forensischen PatientInnen, aggressiv entgleisenden PatientInnen, Menschen mit Borderline-Persönlichkeitsstörungen, mit nicht-psychotischem Stalking ist unerlässlich.

Geht man von einer nicht-metaphysischen Anthropologie aus, die den Menschen als ein durch **Enkulturation, Sozialisation** und **Ökologisation** bestimmtes Wesen sieht (Petzold 2010a, 481ff.), dessen Wertesysteme sich durch diese Einflüsse aufgrund neurozerebraler Lernprozesse ausgebildet hat, dann kann man psychotherapeutisch auf die Neuroplastizität des Menschen, auf seine Möglichkeit lebenslangen Lernens setzen, wohl wissend, dass es in Kindheit und Jugend sensible Phasen gibt, in denen in besonders nachhaltiger Weise Einstellungen, Haltungen, Werte, Menschen- und Weltbilder gebahnt werden. Umbahnungen sind dann oft sehr schwer, erscheinen häufig kaum möglich oder auch unmöglich. Das muss man berücksichtigen, wenn man mit Menschen arbeitet, die Kindheit und Jugend in einem ostanatolischen Bauerndorf verbracht haben oder in Familien, die in der dritten Generation in der Arbeitslosigkeit leben. Politiker scheinen sich über diese Faktizität nicht klar zu sein, denn ihre Anstrengungen für gute Felder der Nach- und Neusozialisation zu sorgen, sind völlig unzureichend, um solchen Menschen Chancen zu bieten und für unser Land die Bürger heranzubilden, die wir brauchen. „Kollektive mentale Repräsentationen“ (ibid. 475f; Moscovici 2001) aus dem sozialisatorischen Umfeld, besonders aus dem Mikrobereich der primären sozialen Netzwerke, des Konvois (Hass, Petzold 1999/2011), prägen sie „individuellen mentalen Repräsentationen“ maßgeblich, bestimmen auch sehr grundsätzlich das, was wir ‚Gewissen‘ nennen: die individuellen neuronalen Abspeicherungen der soziokulturellen Werte- und Normsysteme aus relevanten Makro- und Mikrosphären. Ein muslimischer Dreizehnjähriger, in seiner Heimatkultur aufgewachsen, der einen ‚Ehrenmord‘ begeht, handelt aus seinem soziokulturellen Code. Gewissen hat immer eine kollektive Komponente und seine Qualität, sein ethisch-normativer Gehalt, ist damit auch immer von dem ethischen Niveau abhängig, das eine Kultur bzw. Subkultur erreicht hat und vermitteln konnte. Bei einer großen Heterogenität soziokultureller Einflüsse, wie sie spätmoderne, hyperflexibilisierte Gesellschaften kennzeichnen und die in ihnen höchst heterogenen Wertewelten – die Medien und der Cyberspace spielen hier übrigens eine gewaltige Rolle, und auch die breite Zugänglichkeit von Trash, Splatter, Gore, Snuff⁹⁹, *hard core* Porno-, Horror- und Fictionfilme – kann auch das, was uns als Gewissensrepräsentationen bei Menschen begegnet, sehr vielfältig und unterschiedlich sein. Wieder kommen die Fragen auf: Was wäre zu tun? Wo beginnen? Als allererstes muss man sich positionieren. Einen Standort dazu finden, was man persönlich will und was nicht.

Unsere spätmodernen Gesellschaften haben sehr große Mühe, ein hinlänglich substantielles, breites und tragfähiges Gewissenspotential als „kollektive mentale Repräsentation“, d.h. kognitive, emotionale, volitionale Muster

zu generieren und für eine breite Transmission solcher humaner Werte oder Tugenden an ihre Mitglieder zu sorgen, sodass diese in ihren „individuellen mentalen Repräsentationen“ als Basiswerte **interiorisieren** können: Werte wie sie die Menschenrechte und die freiheitlich-demokratische Grundordnung darstellen (Petzold 2012e).

Können wir denn wirklich nicht auf ein ‚**genuin Gutes**‘ im Menschen trauen, dass es nur ‚wieder‘ freizulegen gälte, um zu einem ‚guten Kern‘ zu kommen? Die Frage lässt sich wissenschaftlich heute nicht sicher beantworten. Aus neurowissenschaftlicher Sicht (Hüther, Petzold 2012) spricht nichts für die Existenz eines solchen ‚Kerns‘ auf zerebralen Ebene. Aus evolutionsbiologischer und entwicklungspsychobiologischer Sicht kann man – nicht zuletzt durch vergleichende Primatenforschung (Tomasello 2009; Tomasello, Carpenter 2007) – davon ausgehen, dass wir Humanprimaten über starke Programme der Kooperation verfügen (Moll, Tomasello 2007), die auch wechselseitige Hilfeleistungen umfassen bis hin zu hohem Einsatz helfenden, rettenden Beispringens. Darauf kann man, **muss** man setzen, besonders in der Erziehungsarbeit, um diese Programme zu stärken, damit sie auch genutzt und handlungskonkret umgesetzt und **stark gebahnt** werden. Dafür hat jede Gesellschaft und natürlich jede Familie Sorge zu tragen. Die Großreligionen haben mit ihrem metaphysischen Dualismus und ihrer an ihn gebundenen Gehorsam-Lohn-Strafe-Mechanik eine prekäre Botschaft des ‚Guten‘ vermittelt, in der das Gute nicht **als solches** geschätzt wird, sondern seinen Wert erhält, weil es ‚Gott wohlgefällig‘ ist und – problematischer noch – weil das Unterlassen, ‚Gutes zu tun‘, durch Strafe, Höllenqualen oder den Verlust der Gottesgemeinschaft sanktioniert wird. Das alles trägt nicht dazu bei, das ‚Wertvolle der Werte‘ als solches zu erkennen, wertschätzen und lieben zu lernen, so dass man sich für sie von ganzem Herzen und mit aller Kraft einsetzt. Eine zunehmend säkularisierte Moderne wird sich deshalb mit der Frage der **Wertesozialisation**, der **Wertekultur**, der **Kultivierung von Werten** als kollektiven und persönlichen Aufgaben dringend auseinanderzusetzen haben auf dem Boden einer **transversalen Vernunft**, deren Kraft in der Geschichte menschlichen Denkens immer wieder erkannt wurde – ich nenne hier nur *Aristoteles* oder die jüngere Stoa oder *Immanuel Kant*. Aber für einen tragfähigen Boden ist natürlich mitmenschliche Liebe und Fürsorge unverzichtbar. Auch deren Macht wird über die Menschheitsgeschichte wieder und wieder dokumentiert.

Gewissensarbeit aus **Vernunft** und **Liebe**, die im Zwischenmenschlichen, im Zwischenleiblichen (Marcel 1985) erfahren wird, ausgerichtet am normativen Konsens, wie er uns durch die demokratischen Grundordnungen und die Menschenrechte gegeben ist – sie sind Niederschlag kollektiver

Gewissensarbeit, Tugenden, die sich in der Humanevolution entwickeln konnten (Haidt 2012). – Solche Arbeit müssten auch PsychotherapeutInnen, SozialarbeiterInnen, PädagogInnen in ihren Rahmen bewusst, entschieden und mutig vertreten. Aus einer solchen Haltung müssen sie Eltern unterstützen, und mit dieser Qualität müssen sie ihre **Beziehungsarbeit** mit Menschen gestalten. Der moralische Zeigefinger ist bei dieser Thematik nicht hilfreich, wohl aber das Beispiel von politisch engagierten und menschlich integren Personen, die das verkörpern, wovon sie sprechen. Eine solche Konzeption, wie die hier dargelegte, die auf mitmenschlichem Engagement, wacher, politischer Bewusstheit und humanitärem Einsatz für Menschen gründet, ist meines Erachtens **psychoedukativ** gut zu vermitteln. Ihre Botschaft lautet: Du kannst deine Haltungen und dein Verhalten verändern, du kannst sogar deine Wertewelt verändern, denn dein Gehirn ist plastisch und überaus lernfähig. Du kannst dir Werte zu eigen machen zusammen mit Menschen, die in die gleiche Richtung gehen! – Ist das alles? Gibt es nichts Tieferes, nichts Transzendentes? Selbst wenn es das gibt – und über Transzendenz sind sensu *Kant* keine wissenschaftlichen Aussagen möglich –, dann wird es ungeachtet davon notwendig, dass jeder diese Wertebasis in seinem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben konkret realisiert, in seiner persönlichen Kulturarbeit.

Anmerkungen

- 1 *Wiechens* 1995; *Heinrichs* 1999; *Papanikolaou* 2009.
- 2 Vgl. *Bataille* 1957, 1963; *Lowvriër* 2008.
- 3 *Bischof* 1984. Das ist ein machtheoretisch wichtiger Gedanke, der so manche Machttheorie ergänzt (*Haessig, Petzold* 2009; *Petzold* 2009d).
- 4 *Leitner, E., Petzold* 2010; *Petzold, Sieper* 2011; *Sieper, Orth, Petzold* 2010.
- 5 *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013; *Petzold, Orth* 2013a.
- 6 *Leitner, Petzold* 2008; *Petzold, Orth* 2013a.
- 7 *Kant* [1784] 1838, 325.
- 8 „Wo Es war, soll Ich werden. Es ist Kulturarbeit etwa wie die Trockenlegung der Zuydersee“, *Freud* 1933a, StA I, 516.
- 9 Die gespenstische Atmosphäre ist gut eingefangen in: <http://www.viymovie.com/flash/index.html>. Überhaupt ist die russische „Gothic“-Literatur sehr reich. Genannt seien nur *Gogol* („Zapiski sumassessedego“ = „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“, 1835), *Tolstoj* („Familie des Wurdalaken“, 1839; „Der Vampir“, 1841), *Turgen'ev* („Phantom“, 1864), *Prinz Odoevskij* („Der lebende Tote“, 1836). Vgl. *Cornwell* 1999, *Marquiere* 2012. Zu meiner Lektüre in diesem Bereich vgl. *Petzold* 2011j, 362. F. 77.
- 10 Mit Serien über Superhelden, Mutanten, Monstern wie Spider-Man, X-Men, Fantastic Four, Iron Man, Hulk, Thor, Captain America, Daredevil, Green Goblin, Magneto, Doctor Doom, Galactus, Thanos, Loki, Red Skull – alle mit den strukturellen Themen Gefahr, Angst, Katastrophe, Grauen, die *schwarzen* Verbrecher und die *weißen* Helden, die mit ihren Superkräften – ohne „Super“ geht's nicht – Sieger bleiben. Vgl. *Howe* (2012).

- 11 Die mangelnde „Härte“ hat diese Comicserien auch in Schwierigkeiten gebracht – *hard core products* sind heute angesagt. Playstation kills Comic.
- 12 Alle: Bastei Verlag, Bergisch Gladbach.
- 13 Brief LXXXIII an Sura, <http://www.bartleby.com/9/4/1083.html>. Zum Spukhaus auch Heger, C. 2010; Fielding, O’Keefe 2011.
- 14 Gettinger 1997; de Lange 2001.
- 15 Vgl. Zu Liedberg Bremer 1930; Pezold-Heinz (1938); zur Freusburg Koch 1988; zu Blankenstein Gorzny 2002.
- 16 Krolle 1986; Schneider 2005; Schwarte, Krolle 2002.
- 17 Degode 2009; Lorenz 1994.
- 18 So in Werner Helwigs (1998) „Wo’s nur Felsen gibt“. In: Werner 1967.
- 19 Vgl. McGann 2002; MacCarthy 2002; Sunstein 1989.
- 20 Curtin 2009; Hogle 2002; Sullivan 1978.
- 21 Man kann hier durchaus an die NSU-Morde denken.
- 22 Adam 2000; Landis 2001; Roberts 2000.
- 23 Stoker 1897/1908; Gelder 1994; Klinger 2008; McNally, Florescu 1994; Everson 1982.
- 24 Hallenbeck 2009; Mückenberger et al. 1993; Seeßlen, Jung 2006.
- 25 Vgl. Cross 2008; Gunden 1989; Herron 1984.
- 26 Hudson 1985; Stone, Boyele 1987.
- 27 Begg 2007; Kurnaz 2007; Willemsen 2006.
- 28 Der Underground dokumentiert das Grauen mit der Quintessenz: Wo waren die Amerikaner besser als Saddam <http://www.rotten.com/library/crime/prison/abu-ghraib/>
- 29 Davis 2003; Ramade 2006; Schenk 2009.
- 30 Vgl. Andreopoulos 1994; Benz 2006; Kuper 1981; Shaw 2007; Shelton 2005.
- 31 Vgl. Giehl 2010; Stoeckel 2012.
- 32 „**Altruismus** ist die in **kritisch-wertetheoretischer Reflexion** gewonnene **Entscheidung** zu einem solidarischen Eintreten für Menschen in Not (ungeachtet ihrer Herkunft), um ihnen in Gefahr, Notlagen und Elend zu helfen, **weil man das als menschenwürdig und gerecht ansieht**“ (Petzold, Orth 2013a).
 „**Meliorismus** ist eine philosophische und soziologische Sicht (philosophiegeschichtlich in vielfältigen Strömungen entwickelt), die danach strebt, die Weltverhältnisse, die Gesellschaften oder die Menschen zu „verbessern“, in dem man sich für die Entfaltung und Nutzung von Potentialen engagiert. **Meliorismus** setzt dabei voraus, dass im Verlauf historischer Prozesse und kultureller Evolution Gesellschaften verbessert werden können, Fortschritt im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung zum Besseren möglich ist und mit Vernunft, wissenschaftlichen Mitteln, materiellen Investitionen und potentialorientiertem sozial-humanitärem und ökologischem **Engagement** vorangetrieben werden kann.“ (Petzold 2009d).
- 33 Vgl. Petzold, Sieper 2011; Petzold, Orth 2013a.
- 34 Vgl. Hunt 1992; Oord 2007; auch Monroe 1996; Oliner 1992, 2003; Post et al. 2003; Sober 1998.
- 35 Vgl. Brock 1999; Petzold 1986a; auch Cortright 2008; Bleisch, Strub 2006.
- 36 Petzold, Orth 2004b, 2013a; Richerson, Boyd 2005.
- 37 Zur *emotional contagion*, vgl. Hatfield et al. 1993; Schoenwolf 1990.
- 38 Van der Gaad et al. 2007; Rizzolatti 2008.
- 39 Hearn 1904, Esposito 1994; Mei 1997.
- 40 Warwitz 2006; Zuckermann 1979, 1994.
- 41 Papst Benedikt XVI. sprach von „subtilen Verführungen, die unmerklich und gerade dadurch tief wirken und das Christentum in der Seele zersetzen, ehe es überhaupt recht wachsen konnte“ (Päpstliche Potter-Schelte, *Der Spiegel*, Donnerstag, 14.07.2005, <http://www.spiegel.de>)

- www.spiegel.de/kultur/literatur/paepstliche-potter-schelte-ratzinger-mag-harry-nicht-a-365173.html).
- 42 CBS News. February 11, 2009, 2 Guilty of Scream Murder. <http://www.cbsnews.com/stories/1999/07/01/national/main52735.shtml>. Interessanter Weise lies der Richter prozessual keine Verbindung zum Film zu. Warum wohl? Es hätte rechtliche Konsequenzen für die mächtige Filmindustrie gehabt. Es sollte überdies nicht die einzige Verbindung zwischen „Scream“ und Gewaltverbrechen dokumentiert werden.
- 43 Röpke, A.: Im Untergrund, aber nicht allein. Bundeszentrale für politische Bildung, abgerufen am 14. September 2012 <http://www.bpb.de/apuz/133374/im-untergrund-aber-nicht-allein?p=0>.
- 44 <http://eu.wargaming.net>
- 45 http://www.4story.de/game/guide/12/die_drei_koenigreiche
- 46 Vgl. Baacke 1995; Bonfadelli 2004; Vollbrecht 2001.
- 47 Baacke 2005; Bonfadelli; Demmler et al. 2012; Gapski 2001; Vollbrecht 2001.
- 48 Bei Spielsüchtigen haben wir starke psychobiologische Komponenten (vgl schon Roy et al. 1988). Untersuchungen mit bildgebenden Verfahren haben gezeigt, dass Gewinnerleben bei Spielern ähnliche Reaktionen hervorruft wie eine Cocaindosis (Breiter et al. 2001).
- 49 Vgl. Coughlin 1993 und GG Allin – Artist Biography von Steve Huey mit Musikbeispielen. <http://www.allmusic.com/artist/gg-allin-mn0000199240>.
- 50 Die TV-Reportage <http://www.youtube.com/watch?v=JqySpt85-Xk>.
- 51 Gundarsson, Oertel 2012; Gründer 2010.
- 52 <http://www.stormfront.org/forum/>. Vgl. Axelrod 1997; Trelease 1998.
- 53 Nach WHO ist Lärm das zweitgrößte Gesundheitsrisiko: euro.who.int, Weltgesundheitsorganisation, Regionalbüro Europa: *Burden of disease from environmental noise*; vgl. auch <http://www.kindergesundheit-info.de/index.php?id=9076>
- 54 <http://www.metallyrica.com/> – <http://www.spirit-of-metal.com> – <http://lyricsjunction.com/> – <http://www.darklyrics.com> – <http://www.metalkingdom.net/>. Usw.
- 55 Zur musikalischen Illustration „Disharmonious Misanthropy“ von Dark Misanthropy <http://www.myspace.com/lordhavoc666/music/songs/disharmonious-misanthropy-68031502>. Zur lyrischen Illustration <http://www.darklyrics.com/lyrics/existence/misanthropy.html>.
- 56 Band „Stone to Flesh“, jetzt „The Stone“, siehe: <http://vnnforum.com/showthread.php?t=106900>.
- 57 Auf den Websits des serbischen „Black Metal“ finden sich dann Links zu „Blood and Honour“; <https://www.bhserbia.org/>.
- 58 Macht und Ehre, Gegrilltes Fleisch, <http://www.sweetslyrics.com/508352.Macht%20Und%20Ehre%20-%20Gegrilltes%20Fleisch.html> – 1997, Jude, ab in den Ofen, <http://artists.letssingit.com/macht-und-ehre-lyrics-ab-in-den-Ofen-n99q6cn>.
- 59 Landser 1993, <http://www.maxilyrics.com/landser-das-reich-kommt-wieder-lyrics-850c.html>.
- 60 Wenn immer eine Straftat begangen wird, ist man im „forensischen Raum“, auch wenn sie von niemandem bemerkt wird. Der Täter, der einen Bruch macht, weiß genau, dass er diesen Raum betritt (Schöltzhorn 2009).
- 61 Vgl. Christe 2003; Elflein 2010; Waksman 2009.
- 62 Akoto 2006; Kahn-Harris 2006.
- 63 Foster 2008; Herr 1998; Langebach 2007.
- 64 Bonilla-Silva 2001; Dobratz, Shanks-Meile 2000.
- 65 Vgl. insgesamt Heller, Maegerle 1998; Goodrick-Clarke 2004.
- 66 Vgl. LaVey 2000; Medway 2001; Satanservice 2012.
- 67 Vgl. Neumann-Braun, Schmidt 2008; Thomson 2008.

- 68 Z.B. *Vikernes* 2012; vgl. *Goodrick-Clarke* 2002; *Moynihan, Søderlind* 1998; *Seidl* 2008.
- 69 Eine Musikauswahl der „besten“ NSBM-Bands siehe bei *Tarings!* 2010.
- 70 Seine lyrics sind weitgehend vollständig zugänglich <http://www.oocities.org/ekx001/SXR.html>.
- 71 <http://www.allmusic.com/artist/gg-allin-the-scumfucs-mn0001608942>.
- 72 <http://www.answers.com/topic/gg-allin>.
- 73 <http://www.oocities.org/ekx001/LYRIC/ADF.html>.
- 74 *Joe Coughlin*: GG ALLIN, The First Amendment, and the Law. Article and Interview. <http://www.grayarea.com/ggallin.htm>.
- 75 <http://www.laurahird.com/newreview/iwasamurderjunkie.html>.
- 76 Vgl. *Blair* et al. 2005; *Hare* 2005; *Hare, Neumann* 2008; *Rutter*, 2007.
- 77 Vgl. *Hare, Neumann* 2008; *Blair* et al. 2005; *Patric* et al. 2009.
- 78 *Craig* et al. 2009; *DeList* 2009; *Weber* et al. 2008.
- 79 *Salahshour* et al. 2013.
- 80 Top 10 Worst Crimes Committed by Black Metal Musicians. <http://www.metalinjection.net/lists/top-10-crimes-committed-black-metal-musicians/2>.
- 81 <http://humanianimaliliberati.com/label.htm>.
- 82 Vgl. *Billerbeck, Nordhausen* 2001; *Gardell* 2003; *Moynihan, Søderlind* 2007.
- 83 Vgl. die neuerliche Einspielung von *Allin*-Titeln von der Schwedischen Black Metal Band WATAIN <http://www.ggallin.com/>.
- 84 Vgl. *Zuckerman* 1994; *Roth, Hammelstein* 2003.
- 85 *Keller* 2011; *Mai* 1999; *Osterloh* 1997.
- 86 Die Rede sollte man sich ab und an anhören! <http://archive.org/details/JosephGoebbels-Sportpalastrede/>. Vgl. *Fetscher* 1998.
- 87 Videos der Messe und der Clips: <http://www.metalinjection.net/lists/top-10-crimes-committed-black-metal-musicians/2>
- 88 Vgl. *Blum, Neitzke* 2004; *Davis* 2006; *Neuwirth* 2006.
- 89 Sein bekanntes Lied bei <http://www.youtube.com/watch?v=odzIt3B-wnw>.
- 90 Vgl. *Lohmann, Wanders* 2002; *Baldauf* 2012; *Lassotta* 2012.
- 91 *Petzold* 1985d, 2005h; *Beine* 2003.
- 92 Eine Hörprobe aus „Death - Pierce me“ <http://www.youtube.com/watch?v=yQ3APYG-bnpQ#t=393>. Eine nicht zuverlässige Übersicht (auch über andere skandinavische Black-Metal-Bands): <http://www.wattpad.com/10440727-insanity-a-true-story-mayhem-reference#.Uh90h9KmH5s>.
- 93 http://www.ltkronoberg.se/templates/LTKPresentation____40903.aspx- (Killersandhealers).
- 94 http://www.metal-archives.com/albums/Silencer/Death_-_Pierce_Me/18867.
- 95 www.diagnoselebensgefahr.com; <http://humanianimaliliberati.com/grishjarta.htm>.
- 96 Das Konzept wurde in der Supervisionsszene kaum aufgegriffen. Soll das heißen, dass SupervisorInnen nicht mutig sind?
- 97 Alle Zitate aus <http://www.metalinjection.net/lists/top-10-crimes-committed-black-metal-musicians/2>.
- 98 „Vom bösen Dämon wissen wir, dass er als Widerpart Gottes gedacht ist und doch seiner Natur sehr nahe steht [...] Es braucht nicht viel analytischen Scharfsinns, um zu erraten, dass Gott und Teufel ursprünglich identisch waren, eine einzige Gestalt, die später in zwei mit entgegengesetzten Eigenschaften zerlegt wurde [...] Es ist der uns wohl bekannte Vorgang der Zerlegung einer Vorstellung mit [...] ambivalentem Inhalt in zwei scharf kontrastierende Gegensätze.“ *Freud* 1923.
- 99 *Briggs* 2003; *Köhne, Kuschke, Meteling* 2006; *McCarty* 1984).

Zusammenfassung: Infernalisches Schreien in der rechtsextremen Musikszene. Mythotrophe und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“

Der Beitrag ist Dokumentation aus 20 Jahren Feldforschungen des Autors in der rechtsradikalen Black Metal Szene. Diese höchst beunruhigenden Phänomene und Hintergründe von Gewaltbereitschaft und Destruktivität werden aus integrativer kulturanalytischer Sicht diskutiert. Interventionsmöglichkeiten werden tentativ aufgewiesen.

Schlüsselwörter: Kulturanalyse, Kulturarbeit, Rechtsradikalität, Black Metal, Integrative Therapie

Summary: Infernal Screaming in extreme right wing music scene. Mythotropic and mythopathic dimension in „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“

This chapter is a document from 20 years of field surveys of the author in the extreme right wing Black Metal scene. These most alarming phenomena and the background of propensity for violence and destruction are discussed from the viewpoint of integrative cultural analysis. Possibilities for intervention are tentatively delineated.

Keywords: Cultural Analysis and Intervention, Radical Right Wing Ideology, Black Metal, Integrative Therapy